

Toppe

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Abonnementspreis 1/4 jährl. 1,75 M.
Einzelne Nummern 20 M — Insertions-
gebühr die 3 gespalt. Zeile 20 M

Schlesische

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 27.

Breslau, 2. Juli 1896.

25. Jahrgang.

Inhalt: Er war ein Lehrer! — Ausflug nach Kiel. — Sterbekasse deutscher Lehrer. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Berliner Gewerbe-Ausstellung. — Rezensionen. — Städtisches Schulmuseum. — Eingesandt. Briefkasten. — Anzeigen.

„Er war ein Lehrer!“

Zum Gedächtnisse an Heinrich Julius Bruns an dessen
150. Geburtstage (29. Juni 1746).

»Er war ein Lehrer!« Eine »simple« und doch so viel-sagende, ja für uns alles sagende Inschrift ist es, welche Eberhard von Rochow seinem zu früh verblichenen treuen Mitstreiter im Kampfe gegen Unwissenheit und Aberglauben auf das schlichte Denkmal setzen ließ, welches er ihm zum Gedächtnisse errichtete und das noch heutigen Tages im Parke des Schlosses zu Reckahn als eine der wenigen Erinnerungen an die großen Zeiten des »preußischen Ifferten« mahnt. Noch sind keine 100 Jahre seit Rochows Tode verflossen und trotzdem ist es nicht möglich geworden, eine Gesamtausgabe seiner Schriften zu veranstalten, da seine interessantesten Arbeiten selbst aus dem Archive zu Reckahn von Verehrern verzettelt und verschleppt worden sind. Darf es uns da wundernehmen, dass der elf Jahre früher verstorbene Kantor Bruns fast in Vergessenheit geraten ist? Es sei mir daher verstattet, zu seinem 150. Geburtstage nicht nur die Erinnerung an Rochows Mitarbeiter wieder aufzufrischen, sondern auch zum erstenmale an der Hand der spärlich fließenden Quellen ein umfassendes Bild seines Lebens und Schaffens zu zeichnen. Späteren Geschlechtern möchten auch noch diese wenigen Nachrichten verloren gegangen sein.

Benutzt wurden: »Rochow, Geschichte meiner Schulen.« »Riemann, Beschreibung der Reckahnschen Schulen.« Berlin, 1798. »Büstings Reise nach Reckahn.« Leipzig, 1775. »Wilberg, Erinnerungen aus meinem Leben.« Essen, 1836. Dr. Pohlisch, »Die päd. Verdienste Eb. v. Rochows.« »Literarische Korrespondenz des Pädagogen Friedr. Eb. v. Rochow.« Berlin, 1885. Außerdem standen dem Verfasser durch die Liebenswürdigkeit der einzige noch lebenden Enkelin unseres unvergesslichen Bruns, Frau Apotheker Grassmann in Brandenburg a/H. verschiedene Bruns-Reliquien zur Verfügung, u. a. auch eine Silhouette, welche wohl das einzige, freilich sehr mangelhafte Bild des Reckahner Musterlehrers sein dürfte. Auch sei hier noch auf die Volksschrift »Eberhard v. Rochow« des Kollegen Jahnke verwiesen, da naturgemäß Bruns darin eine Hauptrolle spielte und im ganzen wahrheitsgemäß gezeichnet ist.

Zuvor sei noch bemerkt, dass ebenso wie Gneisenau und Blücher, Pestalozzi und seine Gehilfen auch Rochow und Bruns nicht durchweg von einander getrennt werden können, da beider Wirken eng ineinander greift. Man verzeihe deshalb, wenn öfter als scheinbar nötig, auf Rochow zurückgekommen wird.

Es war am 14. Februar 1772. Im Herrenhause zu Reckahn saß der Domherr Eberhard v. Rochow an seinem Schreibtische »in bittern Gram versenklt über die schrecklichen Folgen der Dummheit und Unwissenheit« der Landleute. Schreckliches hatte er im letzten Herbst und Winter erlebt. Das Jahr 1771 brachte einen nassen Sommer und damit auch Misswuchs und Teuerung. Nicht lange, und es gesellte sich eine verheerende Seuche zu den ersten schrecklichen Plagen. Rochow handelte an seinen Gutseingesessenen wie ein Vater; er sorgte für einen vernünftigen Arzt und für Medizin, aber umsonst. Den Arzt rief man entweder gar nicht oder doch zu spät, die Medizin wurde heimlich weggeschüttet. Statt dessen vertraute man sich schändlichen Quacksalbern an, welche die zumeist Schwerkranken durch ihre barbarischen Kuren unfehlbar ins Grab brachten. »Die Vernunft der Ärmsten liegt wie der gefangene Löwe im Netze in ein Gewebe von Vorurteilen und Unwissenheit verstrickt,« dachte Rochow, indem er auf ein vor ihm liegendes Blatt den im Netze gefangenen Löwen zeichnete. »Ach, wenn doch auch hier ein Mäuslein wäre, das den gefesselten Löwen befreite!« seufzte er. Und während er in Gedanken eine Maus hinzeichnet, fährt es ihm plötzlich durch den Sinn: »Wie, wenn du diese Maus würdest?« Und nachdem er nochmals die lange Kette der Ursachen geprüft hatte, welche es erklären, warum der Landmann nicht anders handeln könne, kam er zu dem freudigen Entschluss: »Ja, ich will die Maus sein! Gott helfe mir!« Noch am selben Morgen schrieb Rochow auf die andere Seite des vor ihm liegenden Blattes die dreizehn Kapitelüberschriften seines »Schulbuches für die Lehrer der Landleute«. Denn klar stand ihm vor der Seele, dass Unwissenheit nur durch einen besseren Unterricht der Jugend zu bekämpfen sei, hierzu aber geschickte, wohlerfahrene Lehrer vonnöten seien. Der Erfolg des Buches war ein ungeahnter. Der Minister von Zedlitz schrieb an Rochow einen schmeichelhaften Brief, der mit den denkwürdigen Worten anfängt: »Dass ein Domherr für Bauernkinder Lehrbücher schreibt, ist selbst in unserm aufgeklärten Jahrhundert eine Seltenheit.« Auch der König Friedrich der Große interessierte sich für Rochows Pläne und wies ihn an, zur Ausführung derselben »sächsische Schulmeister« ins Land zu ziehen. Damit aber war Rochow nicht einverstanden. Fehlte es doch diesen »sächsischen Schulmeistern« an der für den ersten Unterricht unerlässlichen Kenntnis des in der Mark heimischen plattdeutschen Idioms. So wurde denn diese Anordnung wieder rückgängig gemacht. Um diese Zeit starb der alte Schulmeister zu Reckahn. Der frühere Pastor, der ebenso wie der Lehrer fest am Alten hing, hatte schon eher das Zeitliche gesegnet und an seine Stelle war ein für die Reform begeisterter Prediger, namens Rudolph, getreten. Auch in der Wahl des neuen

Lehrers wurde Rochow vom Glücke begünstigt. Unerwartet bot sich ihm selbst die geeignete Kraft für das schwierige Werk an: Heinrich Julius Bruns.

Bruns war dem Domherrn v. Rochow kein Fremder. Geboren am 29. Juni 1846 zu Rohrheim bei Halberstadt als Sohn des Halbbauers Jochen Bruns, hatte er die damals unter der Leitung des trefflichen Rektors Struensee (einer der Gründer des Lehrerseminars zu Halberstadt) stehende Domschule zu Halberstadt bis zur Prima besucht. Jedenfalls auf Empfehlung seines Lehrers kam der neunzehnjährige Bruns in das freiherrliche Haus zu Reckahn, wo er die Stelle eines Musikus, Bibliothekars und Abschreibers bekleidete, reichliche Gelegenheit zur Fortbildung fand und auch emsig benutzte. Am meisten lernte er von dem geistreichen Domherrn, der sich schon damals eifrig für die Umgestaltung des Volksschulwesens interessierte und namentlich Basedows Bestrebungen mit Aufmerksamkeit verfolgte. In den sechs Jahren seines Aufenthaltes in Reckahn wuchs unser Bruns zu einem Manne von sicherem und doch bescheidenem Auftreten heran. Seine, durch den Umgang mit dem freigeistigen Domherrn bedingte liberale Sinnesart verleidete ihm bald das neue Amt, zu dem er 1771 berufen wurde. Die Stellung als Kantor und Organist an der Halberstädter Johanniskirche legte ihm lästige, ja unerträgliche Fesseln auf.

Als nun Bruns börte, der alte Schulmeister zu Reckahn sei gestorben, bewarb er sich augenblicklich um die erledigte Stelle. Indem er sich nur ausbat, Rochow möge ihn vor Nahrungssorgen schützen, versprach er dafür, die ihm längst bekannten Schulreformen zur Ausführung zu bringen. »Man kann sich denken«, schreibt Rochow, »wie gern ich dieses Erbieten annahm.« Rochow setzte dem neuen Lehrer von Reckahn ein Gehalt aus, das ihn nicht nur vor Nahrungssorgen schützte, sondern das vielmehr als für jene Zeit glänzend bezeichnet werden muss: 180 Thaler in bar, außerdem 4 Fuder Heu, einen Garten und die freie Benutzung eines Ackerstückes. Soviel hatte damals mancher Geistliche nicht und noch viel weniger die Lehrer in anderen Orten. Die meisten derselben genossen damals neben Viktualien ein Gehalt von acht (!) Thalern. Auch die später angestellten strebsamen Lehrer zu Gettin und Krahne empfingen nur 120 Thaler, während Bruns bis zu seinem Tode ein Mehr von 60 Thalern erhielt, »als Prämie fürs Bahnbrechen«, wie Rochow schreibt.

Bruns legte sein Amt in Halberstadt nieder und kam nach Reckahn, wo nun eine rege Arbeitszeit begann. Rochow entwarf zunächst den »Lektionsplan der neuen Schule«. Sein oberster, unerschütterlicher Grundsatz hierbei, den auch Bruns unterschrieb, lautete: »Nur das Verstehen des Gelehrten macht die Lehre nützlich.« »Da die Nürnberger Fibel zu abgeschmackt, der kleine Katechismus und die Bibel aber zu hoch für die Leseübungen der ersten Schulzeit waren«, so verfasste Rochow »geschwind« den ersten Teil seines »Kinderfreundes« und ließ ihn auf eigene Kosten drucken. Dass das Lesen in diesem Buche und das Katechisieren über das Gelesene die erste und wichtigste Schularbeit sein sollte, darin stimmten Rochow und Bruns überein. Deshalb übten sie sich einige Monate lang in der Kunst des Katechisierens, wobei bald dieser, bald jener Lehrer oder Schüler vorstellte. Unter solchen Vorbereitungen war das Jahr 1773 herangekommen. Am 2. Januar d. J. sollte die neue Schule in einem Zimmer des herrschaftlichen Hofes eröffnet werden.

Um die zähen Vorurteile der Gutseingesessenen gegen die mit Misstrauen betrachtete neue Schuleinrichtung zu zerstreuen, bestellte Rochows treffliche Gemahlin alle Eltern am Nachmittage des Neujahrstages auf das Schloss. Ohne Wissen ihres Gatten hatte die Freifrau mit Hilfe des Lehrers Bruns eine vom Prediger Rudolph verfasste Gelegenheitsdichtung mit den Schulkindern einstudiert, welche in schlichter Weise Zweck und Nutzen der Schule vor Augen führte. Die Alten wurden durch die Aufführung zu Thränen gerührt und versprachen dem überraschten Domherrn, ihm in allen Stücken zu Willen zu leben und die gute Sache zu fördern.

So nahm denn am 2. Januar 1773 der Unterricht nach der verbesserten Lehrform seinen Anfang. Gar mancherlei Schwierigkeiten stellten sich dem Lehrer entgegen: die Kinder verstanden das Hochdeutsche gar nicht; es fehlte, trotzdem Rochow alles mögliche that, oft an den nötigen Lernmitteln; endlich mursten die Alten über das viele Schulegehen der Kinder.

Aber Bruns war nicht der Mann, der sich dadurch von dem einmal gesteckten Ziele abwendig machen ließ, zudem fand er in Rochow und dem Pastor Rudolph sichere Helfer.

Im nächsten Jahre bezog er das von Rochow erbaute massive Schulhaus, welches noch heute seiner Bestimmung dient. Im selben Jahre bewog Rochow den alten Schulmeister zu Gettin, seines Zeichens ein ehrsame Schneider, in den Ruhestand zu treten und berief an die dortige Schule ebenfalls einen Primaner der Halberstädter Domschule, Namens Lindemann. Die Schule an der Mutterkirche zu Krahne konnte erst 1779, also fünf Jahre später, nachdem der dortige Küster gestorben war, einen neuen Lehrer erhalten. Die Heranbildung dieser Kollegen lag zum Teil auch auf den Schultern unseres Bruns. Denn während sie beim Domherrn in der Katechetik geübt wurden, mussten sie sich unter Bruns Leitung in die Praxis einarbeiten. Dieser hatte es in der kurzen Zeit verhältnismäßig weit gebracht, sodass er selbst »Rochows Erwartungen übertraf und was Verstandesübungen anlangt, Muster wurde.« »Mutig überwand er die Schwierigkeit, der mühsam gelernten Schul- und Systemsprache sich zu entäußern, die Sprache des gemeinen Menschenverstandes zu studieren und sich dem engen Ideenkreise der Anfänger anzupassen.« (Rochow, Gesch. m. Sch.) »Brüderlich gab er seinen Kollegen Rat, zeigte ihnen Erleichterungen und Hilfsmittel und willig und ohne Neid hörten ihn diese und lernten von ihm. Es war bei ihnen allen ein gemeinschaftliches Streben nach einem Zweck: nach immer größerer Vervollkommenung in ihrem Berufe. Wie hätte es auch anders sein können, da der Herr Domherr ihnen fast täglich selbst durch eigene Belehrungen und Anweisungen freundlichst zu Hilfe kam, sie auf eine ehrende Art auszeichnete, sie als Vater und Freund behandelte, sie öfters in sein Haus und an seinen Tisch zog und dann durch die lehrreichsten Gespräche sie immer mehr zu bilden suchte, ja nicht selten sich auch die Mühe gab, sie über alle Gegenstände ihres Amtes schriftlich zu unterrichten. Bei solchen Hilfsquellen und Ermunterungen konnte eigener Trieb nicht ausbleiben und nicht erkalten.« (Riemann, Beschreibung, VIII.)

Schon im Jahre 1774, kurz nachdem die Schule zu Gettin neu eingerichtet worden war, erging über Rochow und seine Schulen eine kleine Verfolgung, die aber einen umso bemerkenswerteren Ausgang nahm. In Krahne war Kirchenvisitation. Der Diözesan-Superintendent aus Brandenburg, der jedenfalls hinter der neuen Lehrart Ketzerei oder ähnliche schwarze Thaten witterte, ließ nicht etwa den alten Küster an der Schule zu Krahne, sondern vielmehr die beiden neuen Kantores Bruns und Lindemann mit ihren Schulkindern an den Altar treten und gab letzterem auf, über den dritten Artikel des kleinen lutherischen Katechismus zu katechisieren. »Als sich dieser nun entschuldigte, dass er in der kurzen Zeit seines Schulamtes (er war erst 10 Wochen im Amt) noch nicht bis zum dritten Artikel sich habe hinarbeiten können, indem es den Kindern an allen Vorkenntnissen gänzlich gefehlt habe, — so erhob der Superintendent eine laute und wehmütige Klage vor den versammelten Gemeinden, dass, wie er sehe, der dritte Artikel hier nicht mehr in Ehren gehalten werde u. s. w.« Wenn der Visitator mit seinem Lamento vielleicht bezweckt hatte, die Eltern gegen die neuen Schulen aufzureizen, so hatte er sich getäuscht; das Volk blieb ruhig. Rochow begegnete dem strengen Herrn mit dem Hinweis auf die vom Berliner Ober-Konsistorium erhaltene Instruktion, »kraft der es gebilligt wurde, dass man von dem, was noch nicht oder gar nicht verstanden werden kann, also auch noch nicht nützlich ist zur Besserung, nichts lehrt, gegen das Ende der Schulzeit aber den

ganzen kleinen Katechismus aus Gehorsam gegen die Landesherrlichen Verordnungen auswendig lernen lässt.« Sodann meldete er das Geschehene dem Ober-Konsistorium und dieses gab dem Superintendenten auf, nicht eher von der Visitation zu berichten, bevor er nicht auch die Reckahnsche Schule besonders visitiert habe, was zuvor noch nicht geschehen war. Der Superintendent folgte dieser Weisung und die Visitation endigte mit einer brüderlichen Umarmung zwischen dem Visitator und dem Kantor in der Schule und des ersten größter Zufriedenheitsbezeugung.«

Während nun die Arbeit in den Schulen zu Reckahn und Gettin erfreulichen Fortgang nahm, wurde die Aufmerksamkeit der Schulmänner durch den »Kinderfreund«, der in kurzer Zeit eine unglaubliche Verbreitung fand, auf Rochow gelenkt. Der Minister v. Zedlitz schickte die Ober-Konsistorialräte Sack, Spalding, Teller und Dietrich nach Reckahn, um über Rochows praktische Erfolge Erkundigungen einzuziehen. Auch der Minister erschien zweimal, zuletzt im Mai 1779. In dem damals ausgestellten Revisionsbefunde äußert der Minister darüber seine besondere Zufriedenheit, »dass der wichtige Unterschied zwischen Theologie und Religion beachtet und nicht sowohl auf Vielwisserei und Auswendiglernen, sondern darauf gehalten wird, dass den Kindern alles und jedes deutlich gemacht und das was ihnen undeutlich ist, . . . durch Begriffe, die ihnen schon bekannt sind, erklärt und überhaupt Gelegenheit gezeigt wird, das ihnen Vorgetragene in ihrem Leben anzuwenden.« Es dauerte nicht lange, so waren die Rochowschen Schulen, insbesondere die zu Reckahn, das Ziel aller Wissbegierigen, leider auch vieler, die nur aus reiner Neugierde getrieben wurden. Allein in den ersten zehn Jahren verzeichnet das Fremdenbuch über 1000 Gäste, darunter Vertreter aller Stände, Protestant, Katholiken und Juden, In- und Ausländer. Reckahn war, wie später Ifferten, ein pädagogischer Wallfahrtsort geworden und sein Ruhm erscholl allenthalben.

Alle Besucher sprechen sich, soweit wir ihre Urteile überlieferet erhalten haben, äußerst günstig über den Kantor Bruns aus. So schreibt der Berliner Ober-Konsistorialrat Büsching: »Herr Kantor Bruns hat es unter der Leitung des Herrn Domherrn in der wahren Lehrkunst schon sehr weit gebracht, sodass man ihm nicht anders als mit Vergnügen zuhören kann, wenn er als Katechet unter seinen Schulkindern auftritt. Der Lehrer leitet die Gedanken der Kinder so, dass es scheint, als ob sie dasjenige selbst erfänden, was durch Nachdenken herausgebracht werden soll.« Im einzelnen lobt Büsching die Anweisung zum Schreiben und Rechnen als sehr gut. Das Lesen geschah richtig, fertig und im natürlichen Unterrichtstone. »Man bemüht sich, den Aberglauben auszurotten und den Unglauben zu hindern, auch den Missverständnis biblischer Sprüche zu verhüten.« Zu den Schülern unseres Bruns zählte auch Willberg, der Lehrer Diesterwegs. Er nennt den Kantor Bruns einen Mann, »welcher nach Anleitung und unter thätiger Mitwirkung des Stifters zuerst durch treue Anwendung der gemütlichen und geistigen Kräfte in der Lehrgeschicklichkeit zeigte, was eine Elementarschule sein kann.« Und wenn er auch von seinem späteren Freunde, dem Lehrer Wolfhardt an der Regimentsschule von Pfuel in Berlin rühmt, dass er tiefere und mannigfaltigere Kenntnisse, »vielleicht auch mehr Geist« besaß als Bruns, so war er doch durch die Milde, die Freundlichkeit und das kindliche Wesen Wolfhardts angezogen worden, weil ihn dieser darin an den Lehrer seiner Jugend erinnerte. Einige Jahre später besuchte Willberg auf der Durchreise auch Reckahn und wohnte dem Religionsunterrichte in der Schule bei, »der freudig, mit Teilnahme des Gemütes gegeben und empfangen wurde.« Körperliche Züchtigungen kamen in der Schule zu Reckahn nur selten vor. Riemann besuchte die Schule ein halbes Jahr hindurch fast täglich und doch wurde in dieser Zeit nur ein einziges Kind und zwar wegen einer Lüge mit vier Schlägen bestraft, »was wegen seiner Seltenheit sehr starken Eindruck machte.«*)

(Schluss folgt.)

Ausflug nach Kiel.

Die Arbeitstage, aber auch die Feststunden in Hamburg waren vorbei. Auf dem Programm für Freitag, den 29., waren die Fahrten nach Helgoland und Kiel vorgesehen. Weitauß der größte Teil schloss sich dem Ausfluge nach Kiel an. Gegen 2700 Personen kamen um 9 Uhr früh in drei langen Sonderzügen auf dem Kieler Bahnhofe an, woselbst sie von den Kollegen Kiels und einer Doppelkapelle (Kapelle der 85. und des Seebataillons) empfangen wurden. In langen geordneten Festreihen wurden wir durch die festlich geschmückte Stadt nach verschiedenen großen Restaurationslokalen geführt, woselbst ein einfaches Frühstück vorbereitet war, das allen sehr wohl mundete. Nach einstündiger Frist ertönten Sammelsignale, und in endlosen Zügen ging es wieder zum Bahnhofe, angestaunt von Klein und Groß der Kieler, die sich des zahlreichen Besuchs sichtlich freuten. Wieder in Extrazügen ging es landeinwärts bis Levenzau, woselbst die Gäste ausstiegen, um eine Fahrt auf dem Kaiser Wilhelms-Kanal zu unternehmen. Der Himmel, der bisher ein freundliches Gesicht gezeigt, fing zu weinen an, was aber dem Frohsinn der Menge durchaus keinen Abbruch thun konnte. Zunächst wurde der Riesenbau der Hochbrücke, die den Kanal in einem Bogen überspannt, bewundert und sodann zur Landungsbrücke oberhalb des Hochbaus abgestiegen. Die enge Pforte in dem Durchlass war schuld daran, dass manch Weiblein und Männlein wohl blaue Flecken als Erinnerungszeichen von Kiel heimgebracht haben. Neue Postdampfer standen bereit, um uns aufzunehmen. Wohl manchem Fahrgäst schien es bedenklich, den 3. Platz auf Deck, der nur von dem flutenden Regenhimmel bedeckt war, einzunehmen; doch der Gedanke, am Platze zurückzubleiben, bewog die Verspäteten, auch No. 3 einzunehmen und sich selbst eine Decke durch den auf dieser Reise sich äußerst gut bewährt habenden Schirm zu verschaffen. Endlich gings los. Die etwa 5 km lange Kanalfahrt bot des Interessanten sehr viel: Drehbrücke, Schleusen bei Holtenau, Leuchttürme etc. wurden von uns Binnenländern angestaunt und gar Manchem fiel es wie Schuppen von den Augen, wenn er seine gefassten vorherigen Vorstellungen bezüglich des Riesenbaues mit den wirklichen Wahrnehmungen verglich. Weiter ging es durch den etwa eine Meile langen und 2 km breiten Hafen, der der größte Hafen der Welt sein soll. Scharfe Augen sahen, wie links und rechts eiserne Urgeheuer von Kanonen den Hafen gegen etwaiges Begehren seitens unserer »etwaigen Freunde« schützen können; guten Beistand müssen ihnen die unheimlichen, schwarzen Gesellen, Torpedoboote geheißen, leisten; schon ihr Anblick im Frieden erregt gebietende Ehrfurcht — von den bleigrauen Panzerschiffen, den Ungeheuern des Meeres, will ich gar nicht reden. Friedrichsort und Laboe zurücklassend, ging es nun in beschleunigtem Tempo in die Ostsee hinein. Der Regen war alle, aber ein anständiger Wind machte, dass auch wir einen Vorschmack von dem sanften Wiegen auf des Meeres Wogen bekamen. Wir gedachten sehr oft unserer Helgoländer: Wie mag es ihnen wohl gehen? Sie werden wohl sehr zahlreich Opfer bringen! Wir kamen nur mit der Befürchtung davor davon, trotzdem sich die Schiffsführer anscheinend große Mühe gaben, durch mehrmaliges Umkreisen der Heulboje unsere Magen in Aufruhr zu bringen. Uns war nicht beizukommen — deshalb kehrten wir zurück und landeten unterhalb Kiels bei der Landungsbrücke Bellevue und gingen durch Kiels herrliche Anlagen »Düsterbrak« nach der Stadt, um unserm knurrenden Magen durch das Festmahl in verschiedenen Lokalen aufzuholen. Abgesehen von der Güte der Speisen, hatten diese Festmäle die lösliche Eigenschaft, dass sie knapp $\frac{3}{4}$ Stunden dauerten — denn schon drängten unsere Kieler Freunde zum Aufbruch, zwecks Besichtigung der Yacht »Hohenzollern« und des Panzerschiffes »Hagen«, deren Besichtigung Se. Maj. den Teilnehmern der Hamburger Lehrerversammlung durch besondere Ordre gestattet hat. Eine Beschreibung der Eindrücke ist nicht möglich, so etwas muss man sehen. Die Zeit drängte und auch die überall postierten beschleiften Kieler Kollegen. Um 7 Uhr war Kommers in Wridts Saale angesetzt und noch um $\frac{1}{2}$ Uhr waren die Gäste auf dem Wasser. Gegen 8 Uhr wurde derselbe von dem Vorsitzenden des Kieler Lehrervereins, Doermann, eröffnet, welcher die Erschienenen begrüßte und schuldigen Dank Se. Majestät für die obengenannte Genehmigung aussprach und ein freudig aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Nach dem guten Vortrage mehrerer Lieder seitens eines Kirchenchores ergriff das Wort Oberbürgermeister Foss, der Kiel heute mit einem jungen Mädchen verglich, das lieben Besuch empfangen soll und doch sein Sonntagskleid nicht anlegen

*) Nur der Vollständigkeit halber sei auch einer sehr abfälligen Kritik gedacht, welche ein Anonymus im bigotten »Leipziger Intelligenzblatt« 1786 über die Rochowschen Schulen und namentlich auch über den Kanter Bruns fällt. Die Geschichte dieser einzig dastehenden Angriffe ist zugleich deren beredtester Kommentar. Drei Wittenberger Studenten hatten nämlich ohne Rochows Wissen seinen drei Schulen einen äußerst flüchtigen Besuch abgestattet und aufgrund der dabei gemachten Beobachtungen sowie der in der Dorfschenke gesammelten Erfahrungen eine Reihe von Fragen beantwortet, welche das fromme Blatt über die Rochowschen Schulen gestellt hatte. Einer Widerlegung der von Unrichtigkeiten strotzenden Darstellung durch den Kantor Bruns versagte die Redaktion die Aufnahme.

konnte; er brachte dem deutschen Lehrerverein ein Hoch. Rektor Stolberg-Kiel toastete auf die deutsche Lehrerschaft, Iwersen-Kiel auf unser deutsches Vaterland. Halben-Hamburg dankte dem Vorstande des deutschen und des Kieler Lehrervereins, sowie den Kieler Behörden für alle Sorgen und Arbeit. Admiral Thomsen, Excellenz, Vertreter der Marine in der Versammlung, sprach folgende Worte: »Ich wünsche von Herzen, dass in Ihnen die Sicherheit der Zukunft liegt; denn Sie haben als Erzieher alles in Händen, Sie sind es, die in die Herzen unserer Jugend alles Edle hineinpfanzen. All den Edlen voran geht aber die Pflicht. Wohl lässt sich die Freude am Becherklang und Liedersang mit der ernsten, strebsamen Arbeit vereinen, wenn man die Pflicht nicht aus den Augen verliert. Obenan und überall erst die Pflicht. So muss sich unsere deutsche Jugend entwickeln und in diesem Sinne sage ich: unsere deutsche Jugend lebe hoch!« Mit Begeisterung wurden die Worte des Professors Lehmann - Hohenberg aufgenommen: »Hochwerte Anwesende! Die meisten von Ihnen haben dem deutschen Lehrertag in Hamburg beigewohnt. Jetzt kehren Sie, da der Ausflug nach Kiel beendet ist, in Ihre Heimat zurück, und da ist es berechtigt zu fragen, was ist auf dem deutschen Lehrertag in Hamburg erreicht worden? Sicherlich werden Sie mancherlei abfällige Urteile zu hören bekommen, sind solche doch schon vor dem Beginn der Lehrerversammlungen ausgesprochen worden. Verzeihen Sie, wenn ich hier mit einigen Worten meine Person erwähnen muss. Das Schleswig-Holsteinische Kirchen- und Schulblatt wies darauf hin, dass der Professor Lehmann-Hohenberg zur Lehrerversammlung in Hamburg gehen werde; es sei nun zu befürchten, dass die deutsche Lehrerschaft den von dem Herrn Professor gestellten Forderungen zustimmen werde. Nach dem, was ich in Hamburg erfahren, glaube ich, dass diese Befürchtung allerdings sich völlig erfüllt hat. (Allgemeine Zustimmung.) Von anderer Seite wurde vor der Versammlung von einem sehr trefflichen Manne die Lehrerschaft aufgefordert, recht zahlreich zu dem Vortrage des Herrn Professors in Hamburg sich einzufinden. Er sagte: es müsste den Lehrern doch interessant sein zu erfahren, wie ein Naturforscher, der außerhalb ihres Standes stehe, sich über die Aufgaben der Schule äußern würde. Über diese Worte bin ich förmlich erschrocken, weil darin gesagt ist, dass ich als Universitätsprofessor außerhalb des Standes der Volkschullehrer stehe. Auf dem Gebiet der geistigen Arbeit kann es doch keine Standesunterschiede geben, und ich muss es zurückweisen, dass ich nicht zu den Volksschullehrern gehöre. Ich würde mein Amt als Lehrer an einer Hochschule nicht hochachten können, wenn ich nicht gleichzeitig Volksschullehrer sein dürfte. (Stürmischer Beifall.) Welche Bedeutung haben nun die Tage von Hamburg? Bisher wusste ich von den Lehrertagen nicht allzuviel, da bin ich denn erstaunt gewesen, dort eine solche Einheit zu finden. Dort sind völlig fertige Gedanken! Die ganze Lehrerschaft hat in den großen Schulfragen bereits ganz bestimmte Stellung eingenommen, und da kommt es nun nur darauf an, dass ihre Forderungen erfüllt werden. Es ist doch gewiss nicht ohne Bedeutung, wie das auch in einer Versammlung von anderer Seite hervorgehoben wurde, dass in drei Vorträgen genau dasselbe Ziel aufgestellt wurde. Ich forderte eine Volkserziehung als Staatskunst der Zukunft; Herr Schulrat Mahraun aus Hamburg sprach über die Bedeutung Pestalozzis für die Erziehung; Herr Schulinspektor Scherer aus Worms sprach über Pädagogik als Wissenschaft und über ihre Verwertung. Alle kamen darin überein, dass die Schwierigkeiten des sozialen Lebens nur durch eine naturgemäße Pädagogik überwunden werden können. Der Lehrertag hat aber auch ganz bestimmte Stellung genommen zu dem Anspruch der Kirche auf die Schule. Herr Schuldirektor Enders hat in ganz ausgezeichneter und überzeugender Weise in einem Vortrage nachgewiesen, dass die Völkerei kein pädagogisches Buch sei und nicht in die Volksschule gehöre. Eine Schule aber, in der nicht alle Unterrichts-Gegenstände nach pädagogischen Methoden behandelt werden, ist ein Unding! Wie das in der Schule gehalten wird, das geht alle an. Die Schule kämpft hier für eine Sache des Volkes. Schule und Volk gehören zusammen, sie haben dieselben Interessen. Wenn daher in der letzten Zeit besonders viel von der Schule und von den Lehrern die Rede gewesen ist, so ist das ganz in der Ordnung, denn ein Volk soll nicht seine materiellen, sondern seine ideellen Aufgaben in den Vordergrund stellen. Die Forderungen der Schule müssen also verwirklicht werden. In Hamburg scheint nun die Schule bei den Behörden ein gutes Verständnis zu finden. Ob das hier in dem angrenzenden Schleswig-Holstein bei unserem Kirchenregiment und bei unserem Schulregiment auch der Fall ist, darüber will ich mich nicht ausführlicher äußern. Dafür scheint mir allerdings kein genügendes Verständnis vorhanden zu sein, dass die Naturkenntnis die Grundlage des Unterrichts sein muss. In Hamburg hörten wir die Antwort: »Jeder Lehrer ein Naturkenner.« Eine Pädagogik ohne naturwissenschaftliche Grundlage ist undenkbar. Die Zukunft wird erst recht ein Zeitalter der Naturwissenschaften werden! Keine neue Kulturerrungenschaft ist möglich ohne Verwertung der Naturwissenschaften. Unsere Schule muss mit der Zeit gehen! Kaiser Wilhelm II. sprach es bereits vor einigen Jahren auf der ersten Schulkonferenz aus: »Wer selber im Gymnasium gewesen ist und hinter die Couliissen gesehen hat, der weiß, wo es da fehlt! Und da fehlt es vor allem an der nationalen Basis. Wir sollen nationale junge Deutsche erziehen.« Warum ist das nun nicht ausgeführt worden? Weil die Männer in der Schulverwaltung das

gar nicht verstanden haben, und weil die Volksstimme nicht bis zu dem Fürsten dringt. Die deutsche Volksstimme muss aber mit solcher Kraft erhoben werden, dass die Verbindung zwischen Volk und Fürst hergestellt wird und über den hemmenden Beamtenwall hinüber dringt. Die Zukunft unseres Volkes hängt davon ab, dass wir ein einheitliches Erziehungswesen uns erkämpfen. Auf die Einheit unseres Bildungswesens bitte ich Sie hiermit ein Hoch auszubringen. (Stürmischer, nicht enden wollender Beifall, in den die Musik mit einem Tusch einfießt, bezeugte dem Redner, dass er der deutschen Lehrerschaft aus dem Herzen gesprochen.)« Um 11 Uhr wurde der Kammers geschlossen. Schön war alles gewesen, selbst das furchterliche Gedränge auf dem Bahnhofe, wovon verschieden eingedrückte Thürseiten Zeugnis ablegten, wurde humoristisch als Beigabe aufgenommen. Viel haben wir in Kiel gesehen und gelernt und allen Teilnehmern an diesem Ausfluge wird Kiel unvergessen bleiben, und manchem Kollegen wird es wohl wie dem Referenten gehen: Ich träume noch von den Wassern Kiels.

Sperling-Mechau.

Sterbekasse deutscher Lehrer.*

Die schlesische Lehrerschaft hat schon wiederholt den Beweis geliefert, dass sie bereit ist, wo es gilt, um Deutschlands Lehrer ein gemeinschaftliches Band zu knüpfen, in erster Linie mitzuwirken. Eine solche Einrichtung ist unzweckhaft die vor 10 Jahren in Berlin gegründete Sterbekasse deutscher Lehrer, von deren 5000 Mitgliedern 2250 auf die Provinz Schlesien entfallen. Schon bei der Gründung fand die Kasse in Schlesien einen fruchtbaren Boden, und mit Vertrauen konnten wir das junge Unternehmen begrüßen, zumal der besonnene und umsichtige, von allen schlesischen Lehrern hochverehrte Ferdinand Töpler an der Spitze des Aufsichtsrates stand.

Wir Unterzeichneten, als Vertrauensmänner der vier größten Zahlstellen in Schlesien, haben uns diesjährigen Pfingstferien benutzt, um uns einmal an Ort und Stelle Anschauung von dem Stande der Kasse zu verschaffen und diejenigen Personen kennen zu lernen, in deren Händen die Verwaltung des Instituts, welchem so viele Lehrer ihre Ersparnisse anvertrauen, ruhen. Wir halten uns verpflichtet, an dieser Stelle darüber Mitteilung zu machen, welche Eindrücke wir gewonnen haben.

Um den auf ihrer Pfingsttreise Berlin besuchenden Kollegen den Besuch der Generalversammlung zu ermöglichen, war dieselbe auf den Pfingstsonnabend, nachmittags 6 Uhr festgesetzt worden. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Lehrer Sondermann-Berlin, geleitet. Der aus sechs Personen bestehende Aufsichtsrat und die drei Personen zählende Revisionskommission waren vollzählig erschienen. Der Vorsteher Heidke gab zunächst einen kurzen Rückblick auf die verflossenen 10 Geschäftsjahre und erläuterte dann eingehend den Rechnungsabschluss für 1895.

(Um eine kurze Übersicht über den Stand der Kasse zu gewähren, seien an dieser Stelle ein paar Zahlen eingetragen.)

Geschäfts-jahr	Mitglieder-zahl	Versicherungs-summe	Vermögen	Dividende der Mitglieder %
1887	282	150 700	8 771	10
1888	461	238 800	12 503	12
1889	715	358 400	20 462	15
1890	1236	613 600	34 837	16
1893	2703	1 386 300	125 230	20
1895	4346	2 301 200	244 808	22

Namens der Revisions-Kommission berichtete Dahms-Spandau, der Berichterstatter, der seit dem Bestehen der Kasse die Revisionen leitet und mit dem Geschäftsbetrieb der Kasse genau bekannt ist. Es ist nicht ein Mann, der irgend welche Fehler in der Geschäftsführung aus kollegialen Rücksichten verschweigen würde. Er betonte, dass wie in früheren Jahren so auch im letzten die Verwaltung eine klare und korrekte sei und beantragte die Entlastung, die einstimmig genehmigt wurde. Ebenso fand der Vorschlag, die Dividende an die Mitglieder auf 22% und den Sicherheitsfonds von 28 000 auf 40 000 M zu erhöhen, einstimmig Annahme. (Die Reserve steigt von 107 896 auf 153 183 M.)

Eine Stimme trat dafür ein, den Sicherheitsfonds nicht so stark zu erhöhen, vielmehr die Dividende der Mitglieder mehr steigen zu lassen. Es muss als ein erfreuliches Zeichen anerkannt werden, dass dieser Vorschlag allgemein zurückgewiesen und die weitere Stärkung des Sicherheitsfonds auf 100 000 M als das zunächst anzustrebende und allein richtige Ziel anerkannt wurde.

Dass die Versammlung mit der Geschäftsführung zufrieden sei, bekundete sie durch die Wiederwahl der ausscheidenden Ausschussmitglieder.

Über die Versammlung wurde ein notarielles Protokoll aufgenommen, welches mit dem Rechnungsabschluss an die Staatsaufsichtslehrde eingesandt wird.

Die rege Beteiligung der Kassenmitglieder an der Versammlung, die außerordentlich lebhafte und — sachliche Debatte (die Versamm-

*) Die Pädagogischen Zeitungen werden um Nachdruck ersucht.

lung dauerte 2½ Stunden) sind Beweise von dem großen Interesse, welches dem Institut entgegengebracht wird. Der Aufsichtsrat besteht aus Männern, welche sich ihrer Verantwortlichkeit voll bewusst sind und welche wissen, was sie wollen. Der Vorsteher, vielen Schlesiern durch seine Reisen und den Besuchern unserer Versammlungen und uns Unterzeichneten lange als unermüdlicher und gewandter Arbeiter bekannt, giebt Bürgschaft dafür, dass das zweite 5000 Mitglieder in kürzerer Zeit als das erste gewonnen sein wird! Für das laufende Jahr ist ein Zuwachs von 1200 Mitgliedern mit Sicherheit zu erwarten. — Selbstredend haben wir auch — und zwar dreimal — das Kassenlokal besucht, um uns über die Einrichtungen und Geschäftsführung Kenntnis zu verschaffen. Wir fanden, wie das bei einem solchen Umfange der Kasse ja auch nicht anders möglich, eine geordnete Bureaueinrichtung vor. Jedes der 5000 Mitglieder hat sein nach der Nummernfolge einrangiertes Aktenstück. Außerdem ist für jedes Mitglied eine Karte (Postkartengröße) ausgefertigt, die sämtlich in genauer alphabetischer Reihenfolge in Kästchen geordnet sind (Zettelregister). In der Stammrolle sind die Mitglieder in der Nummernreihenfolge eingetragen; andere Register wieder ordnen dieselben nach den Zahlstellen. — 300 Aktenstücke, nach Nummern geordnet, enthalten den Briefwechsel mit den 300 Zahlstellen. Die einzelnen Nummern davon lassen nach ihrem äußeren Umfange auf die Tätigkeit der einzelnen Vertrauensmänner schließen. Für jede Zahlstelle wird ein Conto geführt; außerdem wird in einer Kontrolle für jedes Mitglied gebucht, wann und wieviel Beitrag gezahlt wurde. — Alles in allem haben wir die feste Überzeugung gewonnen, dass wir es mit einer wohlgeordneten Geschäftsführung und mit Personen, denen wir volles Vertrauen entgegen bringen können, zu thun haben.

Wir können nur wünschen, dass in allen Lehrerkreisen und -Ver einzeln, welche mit der Sterbekasse deutscher Lehrer noch keine Verbindung haben, solche bald angestrebt wird.

An unsere Mitvertrauensmänner aber richten wir die Bitte, in den bevorstehenden Ferien jede Gelegenheit, für die Kasse arbeiten zu können, beim Schopfe zu fassen. Zu jeder näheren Auskunft sind wir gern bereit, sind auch erbötig, in Vereinen, denen die Kasse noch fremd, jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Prospekte und Statuten werden von uns wie auch von der Centralstelle, Berlin No. 37, Lottumstraße 9, kostenlos versandt.

Krömer I, Königshütte.	Tyczka, Tarnowitz.	Werner, Waldenburg.
W. Vogt, Breslau,	Charlottenstraße 9.	

Wochenschau.

Mit der Schere zu arbeiten war nie unserere Passion, wie wohl wir als Zeitungsmenschen auch hierin schon eine so unvermeidliche Fertigkeit uns angeeignet haben, dass wir recht gut und fix zu dem lohnenden Geschäft des Couponabschneidens übergehen könnten, wenn — Ach, nach dieser Seite hin ist unser angestrengetes, endloses Arbeiten so uneinträglich, dass wir es getrost unsren Feinden überlassen könnten. In dieser Woche bleibt uns nichts weiter übrig, als die Schere nach Leibeskräften glitzern zu lassen, erstlich weil einige durchaus wichtige, nicht ganz kurze Auslassungen anderer Blätter komplett gebracht werden müssen; zweitens weil wir uns durch eigene Zuthaten nicht selbst noch den schrecklich knappen Raum verkürzen wollen; drittens weil unsere alte, reine Begeisterung durch die unqualifizierbaren Beschuldigungen aus jüngster Zeit denn doch einen kleinen Stoß erlitten hat.

Unbedingt veröffentlichen müssen wir nachstehende Äußerungen der offiziösen »Berl. Pol. Nachr.« über das beabsichtigte neue Besoldungsgesetz. Der Artikel lautet:

»Wenn unter den Gründen, welche in der vorigen Landtagssession das Lehrerbessoldungsgesetz zum Scheitern brachten, die finanziellen durch Ordnung der Staatsbeiträge für die Großstädte nach dem Antrage Sattler (der dabin ging, den Städten ihre bisherigen Bezüge aus der Staatskasse zu belassen), bereits damals unschwer zu beseitigen gewesen wären (ja, aber das Herrenhaus hat auch nicht den geringsten Versuch dazu gemacht. D. R.) und sich in der Folge zweifellos in dieser Weise beseitigen lassen werden, so wird den anderen Einwendungen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden sein. Doch der heftige Widerstand, welchen namentlich die Vertreter der größeren Städte des Westens der Vorlage entgegengesetzt haben, beruht anscheinend in noch höherem Grade auf ihren Bedenken gegen die Einordnung der Großstädte in die geplanten Bezirkstzulagekassen. Und zwar befürchten sie davon sowohl finanzielle Nachteile, als eine Einschränkung ihrer Autonomie auf dem Gebiete der Schule. Die Befürchtungen der erstgenannten Art knüpfen an die Erfahrungen mit den Ruhe gehaltsskassen an; dabei wird aber übersehen, dass die Grundlagen für die Bemessung der Beiträge in beiden Fällen ganz verschiedene

sind, mithin jene Erfahrungen keinen Schluss auf den vorliegenden Fall gestatten. Es wird vielmehr auf Grund positiven tatsächlichen Materials der zahlmäßige Nachweis erbracht werden, dass den Großstädten kein finanzieller Nachteil durch die Einordnung in die Bezirksskassen erwachsen würde.

Wenn darauf hingewiesen wird, dass die einheitliche Ordnung des Systems der Dienstalterszulagen die Umarbeitung aller Besoldungsordnungen notwendig machen würde, so ist das sicher eine unerwünschte Folgewirkung des Systems, würde sich aber auch nicht vermeiden lassen, wenn den Großstädten die volle Bewegungsfreiheit in Bezug auf Zahl und Zeitabstand der Gehaltsstufen belassen würde. Denn die Anrechnung der gesamten Dienstzeit auf das Besoldungsdienstalter, welche in keiner der hier in Betracht kommenden Besoldungsordnungen vorgesehen ist, bedingt allein schon deren Umarbeitung.

Die Vielgestaltigkeit der Ordnung des Aufsteigens im Gehalt hat ferner auch zu einem unruhigen Drängen innerhalb der Lehrerschaften geführt. Wo immer die Besoldungsordnung einer Nachbarstadt in dem einen oder anderen Punkte vorteilhafter ist, als die eigene, ruft sie in der Lehrerschaft den Wunsch und damit das Andrängen nach Erlangung derselben Vorteile hervor. Unzufriedenheit oder Abänderung der Besoldungsordnung sind die unausbleiblichen Folgen. Vor solchen wären die Städte vollkommen geschützt, wenn der Rahmen der Besoldungsordnung gesetzlich festgelegt ist und nur die Höhe der Alterszulage der kommunalen Bestimmung verbleibt. Nicht minder vor jedem Eingreifen der Schulaufsichtsbehörde, denn es ist klar, dass kein Provinzialrat sich bewegen lassen würde, die Städte zu einer höheren Festsetzung der Alterszulage zu nötigen, als sie selbst für angemessen erachten.

Eine sehr wichtige Kompensation für die gesetzliche Beschränkung der Bewegungsfreiheit auf dem Gebiete der Besoldungsverhältnisse würde den Gemeinden aber weiter auf dem Gebiete der Anstellung der Lehrer erwachsen. Denn es ist klar, dass die Regierung den Städten in dieser Hinsicht ungleich freiere Hand lassen kann, wenn sie die Gewissheit hat, dass für die Wahl der Lehrer nicht finanzielle Interessen, sondern allein Rücksichten der Tüchtigkeit als Schulmann entscheidend sind.«

Wir bitten unsere Leser, diese staatsmännisch vorsichtigen, aber doch klar gehaltenen Auslassungen zeilenweise recht genau zu erwägen. Bekanntlich ist das genannte Blatt nicht selten das Mundstück des Finanzministeriums. Aufklärung und Beschwichtigung halten sich in dem kleinen Pränumerandoartikel die Wage.

Ein weniger angenehmes Seitenbild bildet eine neuerdings im Herrenhause abgesponnene Verhandlung. Auf der Tagesordnung stand eine Petition der Generaldirektion der Grafen Hugo, Lazy und Arthur Henckel v. Donnersmarck um Änderung des schlesischen Schulreglements.

»Namens der Petitionskommission berichtet Se. Hoheit Ernst Günther Herzog zu Schleswig-Holstein. Der Antrag der Kommission geht dahin: mit Rücksicht auf die von der königlichen Staatsregierung auf Grund der Resolution des Hauses der Abgeordneten vom 9. März 1896 im Verwaltungsweg beabsichtigte allgemeine Regelung der fraglichen Verhältnisse die Petition der Regierung als Material zu überweisen.

Ein Gegenantrag des Grafen von Zieten-Schwerin will die Petition der Regierung als Material für den Erlass eines allgemeinen Volksschulgesetzes überweisen.

Der Referent geht sehr ausführlich auf den Inhalt der Petition und auf die bezüglichen früheren Verhandlungen in den beiden Häusern des Landtags ein. Eine gesetzliche Regelung für eine Provinz oder einen Bezirk habe dieselben Bedenken gegen sich, welchen die Staatsregierung noch jüngst bei den Beratungen über das Lehrerdotationsgesetz Ausdruck gegeben habe.

Graf Zieten-Schwerin schließt sich der Darstellung des Referenten vollkommen an, kommt aber doch zu dem Resultat, dass nicht auf dem Verwaltungsweg, sondern nur im Wege der Gesetzgebung wirkliche Abhilfe geschafft werden kann. Bei der erwiesenen Unhaltbarkeit des heutigen verworrenen Zustandes in Schlesien und im ganzen Lande könnte die Regierung sich nicht länger darauf zurückziehen, dass sie das Volksschulgesetz wolle, ohne sich dem Verdacht des mangelnden guten Willens auszusetzen. (!!) Man müsse alles daran setzen, die Regierung zu der Überzeugung zu bringen, dass ein solches Gesetz notwendig ist.«

Ein Regierungsvertreter erklärt für den abwesenden Unterrichtsminister,

»dass nach der Resolution des Abgeordnetenhauses verfahren und dabei auch die Frage der Leistungsfähigkeit der Verpflichteten, auch der Gutsbezirke, geprüft werden wird. Je nach dem Ergebnis dieser Prüfung würden bei feststehender Überlastung eines Gutsbezirks auch Staatsmittel heranzuziehen sein. Eine gesetzliche Regelung für einen einzelnen Bezirk sei äußerst schwierig und prinzipiell bedenklich; was den Erlass eines Volksschulgesetzes betreffe, so könne

er sich nur auf die Erklärungen des Ministers berufen. Hiernach stelle er dem Hause die Annahme des Kommissionsantrags anheim.

Graf Klinckowström meint: Die Regelung dieser umfassenden Materie auf dem Verwaltungswege ist falsch, nur die Gesetzgebung kann helfen. Die großen Schulfragen lassen sich nicht von einander trennen. Bleibt die Regierung dabei, uns im Herbst wieder ein bloßes Lehrerdotationsgesetz vorzulegen, so erscheint dies schon jetzt aufs äußerste gefährdet, denn auf die Zustimmung meiner näheren Freunde wird es auch dann nicht zu rechnen haben. (Wohl zu merken!) Nehmen Sie deshalb den Antrag des Grafen Zieten an!«

Mehrere adlige Herren sprechen teils für, teils wider.

»Oberbürgermeister Struckmann protestiert gegen die Kaptivierung des Urteils des Hauses gegenüber einem im Herbst neuerdings vorzulegenden Lehrerbewilligungsgesetz, wie Graf Klinckowström sie versucht habe. (Was soll jetzt dieser Protest nützen?) Redner hofft im Gegenteil, dass dieses im Herbst endlich zustande kommen wird, und empfiehlt den Kommissionsantrag, auf dessen Boden es am ehesten gelingen werde, die in Schlesien besonders fühlbar gewordenen Härten zu beseitigen. Damit werde ja auch dem Erlass eines allgemeinen Volksschulgesetzes keineswegs präjudiziert.

Graf Zieten entgegnet, dass die Regierung ja bereits an der Arbeit sei, die Ermittelungen auf Grund der erwähnten Resolution anzustellen, der Kommissionsvorschlag sei also mindestens überflüssig. Die allgemeine Beunruhigung im Volke werde erst schwinden, wenn das allgemeine Volksschulgesetz ergangen sein wird. (So? ?)

Herr v. Diest spricht sich in demselben Sinne aus. Der Wirrwarr auf dem Gebiete der Ordnung des Volksschulwesens sei geradezu unglaublich, wie er aus dreißigjähriger Erfahrung als Regierungspräsident in den verschiedensten Teilen der Monarchie selbst bezeugen könne und schreie nach Abhilfe.

Darauf wird der Antrag des Grafen Zieten mit großer Mehrheit angenommen. Der Kommissionsantrag ist damit erledigt.

Auch das Studium dieser episodischen Verhandlungen ist sehr interessant. Wir finden darin sehr viel vorausgeworfene Schatten, aber wenig Licht.

Unser letzter Scherenabschnitt ist ein sehr amüsanter. Er bezieht sich auf eine Wahlversammlung zu Welkersdorf im Löwenberger Kreise, über welche dem »Laubaner Tagebl.<« folgende Schilderung zugegangen ist:

»Die »schlimmen« Freisinnigen haben nun doch eine Versammlung hier abhalten dürfen. Der Druck von konservativer Seite hatte es zwar ermöglicht, dass kein Gastwirt im Dorfe es wagte, seinen Saal herzugeben, aber ein Häusler im Dorfe war so wacker, seine massive Scheune den Freisinnigen als Versammlungsort zu gewähren, und da ging denn die Sache auch so. Etwa 70 bis 80 Wähler, meist kleine Landwirte, Arbeiter und Handwerker lagerten sich teils im Stroh rechts und links der Tenne, teils standen sie im Tennenraum, und vor ihnen hielt Herr Rektor Kopsch aus Berlin, der freisinnige Kandidat, einen anderthalbstündigen Vortrag, seine politischen Ansichten darlegend. Der klare, für den einfachsten Mann so verständliche und interessante Vortrag fand vielen Beifall, von dem oft die Rede unterbrochen wurde. Aber die beiden Söhne des Herrn Amtsvorsteigers Gloge aus Schosdorf, ein Post-Agent und der jüngere ein Lehrer, ein Kollege des Herrn Kopsch, waren mit Begleitung von zwei anderen Wählern (vom Gute?) erschienen und machten den Versuch, Herrn Kopsch zu widerlegen. Die Sache ging aber schief, sehr schief! Unter der teilweise stürmischen Heiterkeit der Welkersdorfer wies ihnen Herr Kopsch eine politische Unkenntnis nach, mit der sie bei einer Aufmerksamkeit auf die Zeitungsberichte sich vor den Welkersdorfern nicht hätten eine so klägliche Blöße zu geben brauchen. Der ältere Herr Gloge hatte die Lage rechtzeitig begriffen und war, »dienstlich«, meinte sein Bruder, schleunigst heimgegangen, dem Herrn Lehrer und Kollegen des Reichstagskandidaten wurde aber eine so gründliche Abfertigung zuteil, dass er wörtlich erklärte, er bereue, gekommen zu sein und gesprochen zu haben. Auch ein derber Handwerker hatte zudem seine Meinung noch gründlich gesagt und die Landwirte an alles erinnert, was sie den Junkern noch aus den vorigen Jahrhunderten her zu verdanken haben, selbst an Lasten und Steuern. Die Wähler waren bis auf die fünf genannten Opponenten derartig für den freisinnigen Kandidaten erwärmt, dass sie ihm plötzlich ein stürmisches, dreimaliges Hoch ausbrachten, »dass die Scheune wackelt«. Dann gingen sie befriedigt nach Hause.«

Wir enthalten uns besonderer Reflexionen und wünschen nur dem wackern Meister Kopsch für den 4. Juli nach so vielen Mühen einen wohlverdienten Wahlsieg!

Korrespondenzen.

Berlin. [Aus dem Kultusministerium.] Kultusminister Dr. Bosse hat zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit einen längeren Urlaub erbeten und erhalten. Er hat sich nach dem

vorläufigen Abschluss der Arbeiten für die Wiedervorlegung des Lehrerbewilligungsgesetzes dieser Tage zunächst nach Karlsbad begeben und wird später zur Nachkur in das Riesengebirge gehen. — Der Ministerialdirektor im Kultusministerium, Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrat Dr. Kügler, ist nach der Provinz Pommern abgereist. — [Berliner Lehrerverein.] Kollege P. Ziegler und die Mehrzahl der bisherigen Mitglieder sind aus der Vereinigung zur Prüfung von Jugendschriften ausgetreten. Mit der kommissarischen Leitung der Vereinigung ist bis zur endgültigen Beschlussfassung in dieser Angelegenheit Vorstandmitglied Kollege Wendlandt I. betraut worden; an diesen sind also bis auf weiteres alle die Vereinigung betreffenden Sendungen zu richten.

Breslau. [Der Kursus zur Ausbildung von Lehrern im Arbeitsunterricht für Knaben.] Den der Verein zur Förderung des Arbeitsunterrichtes im Reg.-Bezirk Breslau in diesem Sommer veranstaltet, wird Montag den 20. Juli d. J. vormittags 8 Uhr in der katholischen Realschule, Nikolaistadtgraben 20, eröffnet und am 8. August vormittags 11 Uhr mit einer Ausstellung der gefertigten Gegenstände geschlossen. Die Ausbildung erfolgt nach Wunsch in einem Hauptfache (Hobelbank und Papparbeit) und einem Nebenfache (Holzschnitten) oder auch nur in einem der genannten Fächer. Jedem der Gegenstände werden täglich 4 Stunden Arbeitszeit gewidmet. Außerdem werden theoretische und praktische Vorträge gehalten, sowie hiesige gewerbliche Anlagen besucht. Der Unterricht wird durch Lehrer erteilt. Das Honorar für den Kursus beträgt 30 M; die unerheblichen Kosten für das Material tragen die Teilnehmer. In einzelnen Fällen kann, soweit dies nicht schon anderweit geschieht, eine materielle Beihilfe gewährt werden. Meldungen, in denen die zu belegenden Fächer zu nennen sind, werden bis zum 15. Juli cr. noch angenommen von dem Königl. Kommissionsrat Benno Milch, Holteistraße 45, und von Rektor Ziesché, Gneisenauplatz 5.

— [Deutsches Lehrerheim.] Wie die Bauarbeit selbst, so macht auch die ganze Lehrerheimssache bemerkenswerte Fortschritte. Mit der Verleihung der Korporationsrechte durch Allerhöchsten Erlass vom 16. April d. J. hat der Verein eine feste, rechtliche Grundlage erhalten. Hoherfreudlich ist ferner die Zuwendung von 10 000 M seitens des Herrn Kultusministers. Da das Heim am 1. Juli k. J. eröffnet werden soll, wird der Vorstand in der für den 20. Juli cr. in Schreiberhau anberaumten Sitzung an die Regelung wichtiger Fragen herantreten und insbesondere über die Haus- und Geschäftsordnung (Referenten: Kollegen Helmcke-Magdeburg und H. Müller-Liegnitz), Verpflegung im Lehrerheim (Referenten: Kollegen Kopsch-Berlin und Gerlach-Schreiberhau) und über den gesamten Haushaltungsplan (Referenten: Kollegen v. Adlersfeldt und F. Hoffmann-Breslau) Beschlüsse fassen. Gleichzeitig werden Kollege Herrmann-Schmolz und Baumeister Reich-Magdeburg über den Bau, die Kollegen Effert, Burghardt und Klose über die Kassenverhältnisse und die Kollegen Bandmann-Breslau und Gallee-Berlin über die auf Grund der §§ 1 und 11 des Statuts zu treffenden Maßnahmen Bericht erstatten. Diese beiden Paragraphen handeln von der Neuwahl des Vorstandes durch die Generalversammlung bzw. von der Legitimation der Mitglieder beim Besuch des Lehrerheims. Für die Feier der Grundsteinlegung am 19. Juli cr. ist folgende Festordnung vorgesehen: Die Festteilnehmer versammeln sich an genanntem Tage mittags von 11–12 Uhr in Königs Hotel in Schreiberhau und begeben sich gemeinsam nach dem Lehrerheimsplatze. Die Feier auf dem Bauplatze beginnt mit Gesang, an welchen sich die Begrüßungsrede des Vorsitzenden Kollegen Winkler schließt. Hierauf folgt Festrede, Gesang und die eigentliche Grundsteinlegung mit den üblichen Hammerschlägen seitens der Ehrengäste, Kommissionen und Lehrerschaft. Mit Gesang wird die Feier geschlossen. Nach der Besichtigung des Baues folgt ein gemeinschaftliches Essen in Königs Hotel. Die Feier verspricht hier nach eine dem edlen Werke würdige zu werden. In dankenswerter Weise sei hier noch eines Lehrerheimsfreundes gedacht, der zur Festfeier die Musik der Hirschberggr. Jägerkapelle auf seine Kosten stellt. Möge das schöne Lehrerfest von schönem Wetter begünstigt sein.

Görlitz. In der 7. Hauptversammlung hielt Herr Koch einen Vortrag über: »Die Urbevölkerung Preußens«. Die Spärlichkeit verlässlicher Nachrichten über das ausgestorbene Volk der alten Preußen beklagend, bezeichnet Redner die Annahme, dass schon zu Herodots Zeiten phönizische Seeleute an das preußische Küstengebiet gelangt seien, als einen Irrtum. Sichere Kunde giebt erst Tacitus; er nennt die Aestier als älteste Bewohner, deren germanische Zugehörigkeit sich aus verschiedenen Umständen schließen lässt. Im Laufe der Jahrhunderte nahm das Preußenvolk einen ganz eigenartigen, abgeschlossenen Charakter an. — Wohnungen und Kleidung, Beschäftigungen, Gewohnheiten u. dergl. mehr werden eingehend geschildert und die Abstammung des Namens »Preußen« von »Poruzzi« oder »Porussen«, d. h. die »nahe bei den Russen Wohnenden« angegeben. — 8. Hauptversammlung. Herr Hanke sprach über das Thema: »Biblische Bilder und ihre Behandlung«. Nachdem der Herr Vortragende den Wert biblischer Bilder bei ihrer Benutzung als Anschauungsmittel dargelegt hatte, ging er näher auf die Anforderungen, ihre Ausführung betreffend, ein. Gute Bilder müssen klar disponiert und in einem größeren Maßstabe hergestellt sein, sowie sich durch Einfachheit auszeichnen. — 9. Hauptversammlung. Herr May sprach über: »Lehrlust«. Lehrlust ist Lehrkraft, verbunden mit der Überzeugung

von der Notwendigkeit und dem Werte des Berufes. Anspornend wirkt die zunehmende Achtung unseres Standes, wie sie sich in den Dichtungen unserer Meister Hauptmann, Sudermann, Rosegger abspiegelt. — Dem Seminar sind in Bezug auf Erweckung von Lehrlust zum Vorwurf zu machen: Mangel an Weckung des Interesses, besonders durch zu lockere Verbindung zwischen Präparandie und Seminar, »didaktischer Materialismus«, Herzlosigkeit, zu große Peinlichkeit in der Einrichtung des Internatslebens, mangelnde Rücksicht auf Nervenüberreizung. — Weiterbildung, Wechsel der Arbeiten und Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe sind die Hauptquellen der Lehrlust. — Im besonderen wäre zu erwähnen: Hospitieren, monatlich mindestens eine Stunde, wäre nutzbringend. Die Einrichtung der »Doppelsechstens« (ein junger Lehrer zwei Anfängerklassen) ist verderblich, wie auch die, dem Lehrer der Kleinen Anschauung und Gesang von seinem Schreiblese-Unterrichte zu entreihen. Die Stundenzahl der jüngeren Lehrer müsste von 32 auf 30 herabgesetzt werden. Der Verbindung zwischen Schule und Haus wäre durch Adoption einer Breslauer Einrichtung, Teilnahme der Lehrer an der Armenpflege, aufzuholen. — 10. Hauptversammlung. Der Herr Vorsitzende machte Mitteilung von dem Ableben des hervorragenden Pädagogen Dittes. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen und beschloss, auf das Grab dieses wackeren Vertreters der Interessen der Schule und des Lehrerstandes einen Kranz niederlegen zu lassen. — Herr Müller I, welcher für diese Sitzung das Korreferat über das erste der beiden, für den Hamburger Lehrertag aufgestellten Vereinsthemen übernommen hatte, begründete zunächst die Notwendigkeit der Vertretung des Lehrerstandes in der Schulverwaltung und charakterisierte hierauf die Forderungen und Wünsche der Lehrer in dieser Beziehung. — Über das zweite Thema sprach Herr Roth, in eingehender Weise darlegend, wie man den Forderungen der Gegenwart an die Schule gerecht werden könne.

Herrnstadt. Die diesjährige Lehrerversammlung des Schlesischen Posenschen Grenzgaues fand am 20. d. M. hier selbst statt. Die Lehrervereine des Gau waren mit einigen 80 Mitgliedern vertreten. Den ersten Vortrag hielt der Vorsitzende, Herr Rektor Heumann-Herrnstadt: »Wie kann die Volksschule auch in ihrer jetzigen Gestalt den künftigen Beruf der Mädchen berücksichtigen?« Der Redner führte folgendes aus: Da das Wohl unseres Volkes zum großen Teil abhängig ist von dem Wirken der Frauen im Hause, dieser Beruf aber allen Mädchen gemeinsam ist, so hat die Volksschule, unbeschadet ihrer allgemeinen Bildungsaufgabe, die Pflicht, auf diesen Beruf nach Kräften vorzubereiten. Dies geschieht 1. durch Pflege des Gemüts; 2. durch Entwicklung des Schönheitssinnes; 3. durch Erziehung zu Wohlanständigkeit und guter Sitte; 4. durch Pflege deutschen Familiensinnes, insbesondere durch das gute Beispiel der Lehrerfamilie; 5. durch Handarbeitsunterricht; 6. durch stete Beziehung des Rechenunterrichts auf das Hauswirtschaftliche und Anleitung zur Führung eines Wirtschaftsbuches; 7. durch eingehende Behandlung der Gesundheitslehre und der Lehre von den Nahrungsmitteln; 8. durch Anleitung in der Blumen- und Gartenpflege und in der Obstverwertung. — Den zweiten Vortrag hielt Herr Matitschke-Bobile: »Ländliche Fortbildungsschulen.« Die Versammlung nahm folgende Thesen an: 1. Ländliche Fortbildungsschulen entsprechen einem vorhandenen Bedürfnis; deshalb wird die Errichtung solcher Schulen von der Kgl. Staatsregierung angestrebt; 2. der Unterricht ist im Winterhalbjahr zu erteilen. Die Anschaulichkeit des Unterrichts erfordert aber auch vereinzelte Stunden im Sommerhalbjahr; 3. im Mittelpunkte der ländlichen Fortbildungsschule steht das landwirtschaftliche Gewerbe; 4. daneben sind Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde zu berücksichtigen; 5. der zunächst geeignete Lehrer der Fortbildungsschule ist der Ortslehrer; 6. der Besuch der Fortbildungsschule ist ein gezwungener; 7. soll die Fortbildungsschule lebensfähig sein, so müssen sich Staats-, Provinzial- und Kreisbehörden, sowie die Landwirte in die Kosten teilen. — Mit einem patriotischen Liede schloss die Gausitzung. Der nächstjährige Versammlungsort ist Rawitsch.

Neusalz a/O. [Gauversammlung.] Am 26. und 27. Mai fand hier selbst die diesjährige Versammlung der Lehrer des Gauverbandes Glogau statt. Der Gauverband setzt sich gegenwärtig aus 17 Vereinen zusammen, und zählt 356 Mitglieder. Sämtliche Vereine waren auf der Versammlung vertreten und zwar mit der Gesamtzahl von 108 Mitgliedern. Der geschäftliche Teil begann gegen 3½ Uhr im »Wiener Hofe«. Der Vorsitzende des Neusalzer Vereins, Herr Rektor Burghardt, eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten. Er warf einen kurzen Rückblick auf die jüngst verflossene Zeit und hob hervor, wie gerade das Lehrervereinwesen dazu angehalten sei, Wünsche der Lehrerschaft der Erfüllung entgegenzuführen. Mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloss er seine Rede. Nach der Bildung des Bureaus erhielt Herr Lehrer Fischer-Neusalz das Wort zu seinem Vortrage: »Reformbestrebungen der Gegenwart auf dem Gebiete der Volksschule.« Den zweiten Vortrag hielt Herr Lehrer Spitzer-Neusalz über das Thema: »Zum gegenwärtigen Stande des Zeichenunterrichts unter besonderer Berücksichtigung der ein- und mehrklassigen Volksschule.« — Hierauf gaben die Schriftführer der einzelnen Vereine kurze Thätigkeitsberichte, aus welchen hervorging, dass überall ein reges Vereinsleben pulsiert. Als Vorort für die nächste Gauversammlung wurde Freystadt gewählt. Gegen 7 Uhr schloss der Vorsitzende die Versammlung. — Um 7½ Uhr begann

im Hennigschen Hotel ein Gesellschaftsabend. Das Programm war von dem Festkomitee auf das Reichhaltigste gestaltet worden. Die Herren Kantor Wahn und Lehrer Menzel hatten mit rastlosem, unverdrossenem Eifer die einzelnen Piecen eingespielt und muss ihnen hierfür höchste Anerkennung gezollt werden. Eröffnet wurde der Gesellschaftsabend durch ein von Herrn Lehrer Beuthner gedichtetes Festlied, welches von der Versammlung gesungen wurde. Alsdann folgte ein mustergültiger Vortrag für Violine und Klavier und zwei Lieder für gemischten Chor. Die nun folgende Operette, die »Gesangvereinsprobe« wurde mit bewundernswerter Sicherheit gespielt. Von ebenso vorzüglicher Wirkung war auch die Darstellung der Posse »Wallenstein in Mottenburg« und die in schmucken Kostümen aufgeführte »Spinnstube« für gemischten Chor, Soli und Klavierbegleitung. Den Schluss des Programms bildete »Kabale und Liebe in Kamerun.« Am nächsten Vormittage besuchte eine Anzahl von Lehrern das Hüttenwerk des Herrn v. Krause, sowie die freundliche Turnhalle. Auf einem freien Platz hinter derselben führte Herr Lehrer Menzel in neun Gruppen eine Anzahl Jagendspiele vor. Ein Frühschoppenkonzert in Schild's Garten bildete den Schluss der Gauversammlung in Neusalz.

Waldenburg. [Bestrafung junger Raufbolde.] Unser allgemein hochgeachtete Kreisschulinspektor Vigouraux wurde am Abend des 7. Januar unterwegs von vier ihm nachgehenden Männern mit Schimpfreden überhäuft und mit einem Stock auf den Kopf geschlagen. Zwei der ermittelten Raufbolde wurden nun von der hiesigen Strafkammer zu 9 Monaten 14 Tagen und 6 Monaten 14 Tagen verurteilt. Vielleicht werden die hiesigen Raufbolde, an denen in einem Bergbaudistrikt ja kein Mangel ist, an dem scharfen aber gerechten Urteil sich ein warnendes Beispiel nehmen.

Barmen. Die 26. Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, mit der die 25jährige Jubelfeier der Gesellschaft verbunden war, fand in Barmen am 6. und 7. Juni statt. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Abgeordneter Rickert, teilte unter anderem mit, dass die Gesellschaft im laufenden Jahre 30 Volksbibliotheken gegründet habe und in der Lage sei, im Laufe dieses Jahres noch 150 Bibliotheken zu begründen. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich hat die Errichtung einer Volksbibliothek in Cronberg a. T. genehmigt. Zehn Regierungen haben den Musterkatalog der Gesellschaft empfohlen, verschiedene Landräte haben Bibliotheken nach diesem Katalog eingerichtet. Kultusminister Dr. Bosse hat eine Zuwendung von 250 M aus dem Dispositionsfonds und der Staatsminister des Innern Dr. v. Bötticher 500 Exemplare des »Gesundheitsbüchlein« gewährt. Die Gesellschaft werde aber besonders auch daran weiter mitarbeiten, dass die Volksschule aus den armseligen Verhältnissen herauskomme, in materieller wie in unterrichtlicher Beziehung. Schon Friedrich der Große habe eine Belehrung über Recht und Gesetz für nötig gehalten, die heute noch nicht erteilt werde, aber unbedingt notwendig sei. Vor allem aber müsse an der Beseitigung der Klassengegensätze gearbeitet werden. Jedermann solle in den Stand gesetzt werden, an den großen Schätzen unserer Kultur teilzunehmen. Als Devise der Gesellschaft könnten gelten die Worte, welche Kaiser Wilhelm I. in den Grundstein des deutschen Reichshauses niedergelte: »Der Ordnung, der Freiheit, der Gerechtigkeit, der gleichen Liebe für alle Kreise unseres Volkes sei unverbrüchlich diese Arbeit gewidmet.« (Lebhafter Beifall!) Begrüßungen sind eingelaufen u. a. vom Finanzminister Dr. Miquel, Prinz Heinrich zu Schöneich-Karolath, Emil Rittershaus, dem Vorstand der Pestalozzi-Gesellschaft zu Zürich, vom schlesischen Verband für Volksbildung. Geheimrat Professor Dr. Böhmer-Dresden begründet in seinem Vortrage: »Die Volksheime und die Bildungsbestrebungen der Gegenwart« folgende Forderung: dem Zwecke der Volksbildung dienen neben Fortbildungsschulen, Volksbibliotheken, Volks-Unterhaltungssabenden, Bildungs- und Volkswohl-Vereinen, insbesondere auch Volksheime, in denen jedermann in der Hast des Erwerbslebens oder nach der Arbeit des Tages kurze Rast und Erholung in Lese- und Unterhaltungszimmern oder freundlichen Aufenthalt in Garten und Wald finden, Turn- und Spielplätze mit Familienmitgliedern benutzen, Vorträge und Unterhaltungskurse besuchen, mit Seinesgleichen und Höhergebildeten in edler Geselligkeit verkehren und auf Verlangen auch einfache Beköstigung und Erquickung ohne Trink- und Verzehrungszwang haben kann. Die Versammlung schließt sich den Ausführungen des Redners an. Herr J. Tews-Berlin fordert in einer Ansprache zu lebhafter Beteiligung an den Arbeiten der Bildungsvereine auf. Die Kulturhöhe eines Volkes dürfe nicht nur nach den glänzendsten Spitzen in Wissenschaft und Kunst beurteilt werden, sondern nach der Höhe der allgemeinen Volksbildung. Die politische Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung habe den Drang nach Wissen und Bildung in den Massen gewaltig erregt. Diesem Streben möge man vorurteilsfrei und opferwillig entgegenkommen. Alle veralteten Bildungsschränken müssen fallen. Das Beste in unserer Kultur gehöre allen, und die Besten seien verpflichtet, brüderlich in Reihe und Glied sich zu stellen und als Lehrer des Volkes zu wirken. (Beifall!) — Auf der zweiten Versammlung teilte der Vorsitzende den Rechenschaftsbericht mit. Die Einnahme und Ausgabe der Gesellschaft belief sich auf 34 246 M. Das Vermögen ist auf 103 000 M angewachsen. Abgeordneter Dr. Pachnicke-Berlin spricht über die ländliche Fortbildungs-

schule und begründet folgende von der Versammlung gebilligten Forderungen: Die Entwicklung des ländlichen Fortbildungsschulwesens ist in einigen deutschen Ländern in bedauerlicher Weise zurückgeblieben und muss fortan mit allen Mitteln gefördert werden. Die Zahl der Schulen ist erheblich zu vergrößern. Der Unterricht soll nicht nur die Volksschulbildung befestigen, sondern darüber hinaus die Eigenart und Bedürfnisse des landwirtschaftlichen Berufs berücksichtigen und praktisch verwertbare Kenntnisse vermitteln. Zur Erteilung des Fachunterrichtes sind auch intelligente Landwirte mit heranzuziehen. Für die Ausbildung der Lehrer sollen Fachkurse, möglichst im Anschluss an landwirtschaftliche Fachschulen eingerichtet werden. Die Kosten der Einrichtung und Unterhaltung der ländlichen Fortbildungsschulen hat hauptsächlich der Staat zu übernehmen. Gymnasial-Direktor Dr. Schmelzer-Charlottenburg spricht über: Neuere Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugendlitteratur. Redner weist auf die Beschlüsse des sozial-demokratischen Parteitages in Erfurt hin, eine Jugendlitteratur zu schaffen, welche die Jugend für die sozialdemokratischen Lehren empfänglich machen solle. Einzelne der darauf erschienenen Bücher haben auch in den Reihen der Sozialdemokratie eine herbe Verurteilung erfahren. Nur die besseren Erscheinungen wolle er besprechen, z. B. das »Buch der Jugend« (Buchhandlung des »Vorwärts«), an welchem auch Bebel und Liebknecht mitgearbeitet haben, und das »Märchenbuch« (Baake, Berlin). Gemeinsam sei den Büchern, dass in vielen Artikeln bezeichnet wird, die Kinder zum Klassen Hass zu erziehen; andere Artikel, z. B. auch der von Bebel seien völlig einwandfrei. Dies wird an einer Reihe von Stücken (»Der arme Konrad«, »König Mensch« aus dem »Buch der Jugend«; »Die drei Schlangen« u. a. aus dem »Märchenbuch«) näher illustriert. Ferner werde die Vaterlandsliebe bekämpft (»Buch der Jugend«: »Hüben und drübene«), die Religion verunglimpt (»Märchenbuch«: »Im Käfig«, »Der Vater und seine Söhne«.) Das seien die drei Leitgedanken, die durch diese Bücher hindurchgehen. Er betrachte die Machwerke sehr ruhig. Sie würden keinen Einfluss auf die Jugend gewinnen. Er könne gleich Jean Paul nicht sagen, was zu einer guten Jugendschrift gehöre. Aber er könne angeben, welche Stoffe den Bedürfnissen der Jugend gerecht werden. Man solle diesen Fabeln, Märchen, Geschichten etc. die echten Goldschätze unserer Litteratur gegenüberstellen. Redner vermisst in den Lesebüchern z. B. unsere besten Fabeln, auch der Märchen- und Sagenschätze sei nicht genügend vertreten. Diese Schätze solle man weiter verbreiten, besonders im Hause. Die deutsche Mutter werde sie auch heute wieder so verwerfen, wie es früher geschehen sei. Der Vortragende schließt mit dem Wunsche, man möge der Schule die Erziehung nicht allein überlassen. Die Mütter aus dem Arbeiterstande haben oft mehr Herz für ihre Kinder, als die Mütter aus höheren Ständen. Die Volksbibliotheken mögen neben der Litteratur für Erwachsene auch solche für die Jugend aufnehmen. (Lebhafter Beifall!) In einer lebhaften Debatte wird von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen, nicht nur Mahnungen und Bitten auszusprechen, sondern auch praktisch vorzugehen und in größerem Maße gute Jugendlitteratur zu verbreiten, worauf vom Vorstande bemerk wird, dass die Gesellschaft in den letzten drei Jahren eine große Zahl von Jugendbibliotheken begründet und ca. 4—5000 Märchenbücher abgegeben habe. Lehrer Meyer-Markau (Duisburg) empfiehlt die Anschaffung des von der rheinischen Pestalozzistiftung herausgegebenen Buches »Vater Pestalozzi« von Friedr. Polack. Der Vorsitzende verspricht, die Gesellschaft werde im Sinne der gegebenen Anordnungen vorgehen. Ferner werden noch folgende Resolutionen begründet und angenommen: I. Volksbibliotheken: »Die Versammlung richtet unter ausdrücklicher Anerkennung der gegenwärtigen Leistungen an alle Vereine, welche Bildungsbestrebungen zu fördern geeignet sind, die dringende Aufforderung, dem Verlangen nach guter Lektüre, das in allen Volkskreisen sich bemerklich macht, durch verstärkte Pflege der Volkslesestätten entgegenzukommen und besonders auf eine möglichst vollkommene Einrichtung und Organisation der Leseeinrichtungen für jedermann Bedacht zu nehmen. — Für das Land erscheint die Einrichtung von Kreisbibliotheken, aus denen kleine Ortsbibliotheken gespeist werden können, besonders zweckmäßig. — In den Städten ist die Begründung von Zentral-Bibliotheken mit Lesezimmern, an welche nach Erfordernis Zweig-Bibliotheken in den einzelnen Stadtteilen sich anschließen, anzustreben. — Den Vereinen an denselben Orte wird empfohlen, für diesen Zweck mit einander in Verbindung zu treten, gemeinsam vorzugehen und die Gemeinden für eine ausgedehnte Beteiligung zu interessieren.« II. Volks-Unterhaltungs-Abende. Die Versammlung begrüßt die weitere Ausdehnung und innere Ausgestaltung der Volks-Unterhaltungs-Abende als einen wichtigen Schritt, die wertvollsten Schätze unserer nationalen Kultur zum Gemeingut aller zu machen und Angehörige der verschiedenen Bevölkerungs- und Berufskreise zu edler Geselligkeit zusammenzuführen, und empfiehlt die Fortführung und weitere Ausdehnung dieser Veranstaltungen angelegensthest. — Sie spricht ferner ihre lebhafte Zustimmung zu der Veranstaltung von Eltern-Abenden seitens pädagogischer Kreise aus und erhofft davon, dass eine größere Übereinstimmung der pädagogischen Maßnahmen in Haus und Schule herbeigeführt werde. — Wo die örtlichen Verhältnisse es

gestatten, ist auf die Veranstaltung von volkstümlichen Theatervorstellungen ein besonderes Gewicht zu legen. Die Thesen wurden einstimmig angenommen. Herr Jäkel-Görlitz lädt die Versammlung nach Görlitz ein.

Stuttgart. Einstimmig wurde in der Schulkommission des württembergischen Landtages der Beschluss gefasst, den Unterschied der Lehrergehälter in Ort und Stadt aufzuheben und den Messnerdienst vom Schuldienst zu trennen, Loslösung des Organisten- und Kantordienstes von der Schule und Einrechnung von der Wohnungsentschädigung in den pensionsberechtigten Gehalt der Regierung zur Erwähnung zu empfehlen.

Amtliches.

Eine erneute Prüfung der Verhältnisse der mit Schullehrer-Seminaren verbundenen Präparanden-Anstalten hat dahin geführt, diejenigen Anstalten der bezeichneten Art als öffentliche Anstalten anzuerkennen, bei welchen in Übereinstimmung mit den vom Kultusminister für die Organisation solcher Anstalten früher aufgestellten Grundsätzen, namentlich für die innere und äußere Leitung der maßgebende Einfluss der Schulbehörde in jeder Bezeichnung gesichert ist. Den vollbeschäftigen Lehrern an derartig organisierten Seminar-Präparanden-Anstalten ist die an denselben abgeleistete Dienstzeit bei Gewährung von Alterszulagen und bei der Pensionierung als im öffentlichen Schuldienst zugebracht anzurechnen. Der vielfach beklagte Überstand, dass nicht immer geeignete Lehrer für die Seminar-Präparanden-Anstalten zu finden oder daran für längere Zeit zu halten sind, wird unter diesen Umständen voraussichtlich in Zukunft weniger hervortreten.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. L. Titze in Königsdorf-Jastrzemb, Kr. Rybnik.

[Endgültig angestellt] d. L. Grundke in Schönfeld, Kr. Kreuzburg, Kosiol in Radlin, Kr. Rybnik, und Arndt in Trynek, Kr. Gleiwitz.

[Ernannt] d. Seminarl. Wedig zum Kreisschulinspektor in Rybnik.

Vereins-Nachrichten.

An den Gesamtvorstand und die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins.

Die XVI. Vertreter-Versammlung des Deutschen Lehrervereins, welche am 26. und 27. Mai 1896 in Hamburg tagte, hat für die Geschäftsprperiode 1896—98 Berlin wieder als Vorort bestimmt. Der Berliner Lehrerverein ist dem an ihm engagierten ehrenvollen Rufe von neuem gefolgt und hat damit satzungsgemäß die Aufgabe übernommen, den geschäftsführenden Ausschuss aus seinen Mitgliedern zu wählen. Die in der Sitzung am 12. Juni vollzogene Wahl fiel auf die Herren Clausnitzer, Born, Ewald, Gallee, Groppler, Rekt. Kopsch, Rekt. Rissmann, Röhl, Schröder, Schulz 31, Tews und Trensch.

Berlin, den 16. Juni 1896.

Der Vorstand des Berliner Lehrervereins.
Groppler.

Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins hat sich auf Grund der durch den Berliner Lehrerverein vollzogenen Wahlen konstituiert und die Herren Rektor Bandt, Lehrer Höhne 2, Miehe und Müller 18 aus Berlin, Lehrer Kumm-Steglitz und Kantor em. Lahn-Stolpe kooptiert.

Der Ausschuss hat die Ämter für 1896/98 in folgender Weise an seine Mitglieder verteilt:

Erster Vorsitzender: Clausnitzer, Friedrichsfelde bei Berlin, zugleich Vorsitzender des Deutschen Lehrervereins. Zweiter Vorsitzender: Gallee, O. Memelstr. 44. Schriftführer: Trensch, N. Lindauerstr. 12, und Höhne, N. Gartenstr. 151. Schatzmeister: Ewald, N. Schwedterstraße 268. Kassierer: Schulz, N. Chorinerstr. 23. Kommission für Rechtsschutz: Vorsitzender: Turnwart Schröder, C. Gormannstr. 4; Mitglieder: Clausnitzer, Lahn, Müller, Röhl. Kommission für Feuerversicherung: Vorsitzender: Lehrer Ewald: Mitglieder: Rektor Bandt, Schulz. Kommission für Reiseerleichterungen: Vorsitzender: Lehrer Kumm, Steglitz; Mitglieder: Born, Müller. Redakteur des Jahrbuches: Gallee.

In den engeren Ausschuss der Deutschen Lehrerversammlung wurden deputiert: Clausnitzer, Ewald, Groppler, Rektor Rissmann und Röhl.

Als Referenten für die Zweigvereine sind bestimmt: für Ost- und Westpreußen und Hamburg: Groppler, N. Chorinerstr. 23; für Posen: Tews, NW. Lübeckerstr. 6; für Schlesien und Königl. Sachsen: Rektor Rissmann NO. Friedenstr. 37; für Brandenburg: Lahn, Stolpe an der Nordbahn; für Pommern und Mecklenburg: Kumm-Steglitz;

Breslau, 2. Juli 1896.

für Prov. Sachsen und Anhalt: Müller, SO. Skalitzerstr. 32; für Thüringen: Trensch, N. Lindowerstraße 12; für Hannover und Oldenburg: Rektor Kopsch, S. Dieffenbachstr. 1; für Schleswig-Holstein: Ewald, N. Schwedterstr. 268; für Bremen und Lübeck: Miehe, N. Veteranenstr. 28; für Westfalen und Lippe: Rektor Bandt, N. Danzigerstr. 23; für Rheinprovinz: Born, N. Templinerstr. 5; für Prov. Hessen und Waldeck: Schulz, N. Chorinerstr. 23; für Grb. Hessen, Braunschweig und Frankfurt a/M.: Röhl, N. Reinickendorferstraße 26a; für Baden und Württemberg: Schröer, C. Gormannstr. 4. Berlin, den 17. Juni 1896.

Geschäftsführender Ausschuss des Deutschen Lehrervereins.
L. Clausnitzer.

An die Zweigvereine des Deutschen Lehrervereins.

In Verfolg der Beschlüsse der XVI. Vertreterversammlung zu Hamburg, betreffend die Auswahl der Verbandsthemen für 1896/98 bitten wir die Zweigvereine des Deutschen Lehrervereins, dem Gesamtvorstande Vorschläge für Auswahl von Themen für die neue Geschäftspräiode zugehen zu lassen.

Die auszuwählenden Aufgaben sind zugleich Vereinsthemen für die nächste Deutsche Lehrerversammlung in Breslau (1898); es ist daher wünschenswert, das Augenmerk besonders auf solche Zeitfragen zu richten, deren Behandlung geeignet ist, die allgemeine Annahme der deutschen Lehrerschaft zu gewinnen. Von besonderem Werte dürfte es daher sein, wenn auch diejenigen größeren Lehrervereine, die zwar nicht dem Deutschen Lehrervereine angehören, sich aber an der Deutschen Lehrerversammlung durch Abgeordnete regelmäßig beteiligen, und ebenso die Mitglieder des weiteren Ausschusses der Deutschen Lehrerversammlung ihre Mitwirkung bei Aufstellung der Beratungsgegenstände durch Einsendung entsprechender Vorschläge bethätigen würden.

Die Vorschläge bitten wir, bis zum 24. August d. J. an den unterzeichneten Vorsitzenden zu senden.

Berlin, den 17. Juni 1896.

Geschäftsführender Ausschuss des Deutschen Lehrervereins.
L. Clausnitzer, Friedrichsfelde bei Berlin.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Den geehrten Zweigvereinen

teilen wir hierdurch ergebenst mit, dass — entsprechend einem in Liegnitz gefassten Beschluss — die diesjährige Abgeordneten-Versammlung des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins und im Anschluss an diese die Allgemeine schlesische Lehrerversammlung während der Michaelisferien und zwar voraussichtlich vom 30. September bis 2. Oktober in Breslau abgehalten werden wird. — Wir bitten um recht baldige Anmeldung von Vorträgen für die Allgemeine Versammlung sowohl als auch für die wiederum geplanten Abteilungssitzungen. — Ebenso ersuchen wir, Anträge, die in der Vertreterversammlung erledigt werden sollen, so zeitig an uns gelangen zu lassen, dass sie unsern Satzungen gemäß sechs Wochen vor der Versammlung im Vereinsorgan veröffentlicht werden können.

Eine vorherige Mitteilung an den geschäftsführenden Ausschuss bezüglich der gewählten Vertreter erübrigts sich; die Prüfung der Mandate derselben und die Einhändigung von Legitimationszeichen erfolgt erst direkt vor Beginn der Versammlung.

Da mit der diesjährigen Versammlung bekanntlich die Feier des 25-jährigen Bestehens unseres Provinzial-Lehrervereins verbunden wird, hoffen wir auf recht zahlreichen Besuch.

Mit amtsbrüderlichem Gruße

der geschäftsführende Ausschuss des Schles. Prov.-Lehrervereins.

H. Bandmann, Vorsitzender. Golisch, Schriftführer.
Höfchenstraße 75. Matthiasstraße 45.

Der am 3. Juni d. J. gegründete »Freie Lehrerverein Rösnitz« hat sich dem Provinzial-Vereine angeschlossen. Vorsitzender desselben ist Herr Hauptlehrer Kunisch-Rösnitz, Schriftführer und Kassierer Herr Kirstein-Dirschel. Wir heißen dem jungen Verein in unserm Bunde herzlich willkommen. Der geschäftsführende Ausschuss.

Den Jahresbeitrag pro 1896 sandten ferner die Zweigvereine Steinau a/O., Jänkendorf, Wirschkowitz-Kraschnitz, Ratibor, Sprottau, Kreuzburg O/S., Neustadt O/S., Friedland O/S., Güntersdorf.

Die mit ihrem Beitrag noch ausstehenden Vereine werden um recht baldige Einsendung desselben ersucht. G. Mantel, Kassenführer.

Deutsches Lehrerheim.

Festordnung

zur Grundsteinlegung des Deutschen Lehrerheims zu Schreiberhau
am 19. Juli 1896.

1. Versammlung der Festteilnehmer in Königs Hotel vorm. 11 - 12 Uhr.
2. Gang nach dem Lehrerheimsplatz mittags 12 Uhr.
3. Gesang und Begrüßung.
4. Festrede.
5. Gesang.
6. Grundsteinlegung.
7. Schlusswort und Gesang.

Nach der Festfeier findet in Königs Hotel nachm. 2½ Uhr ein gemeinsames Essen statt. (Gedeck 1,50 M., ohne Weinzwang.) Bei günstigem Wetter von nachm. 5 Uhr ab Garten-Konzert.

Von einem hiesigen Lehrerheimsfreunde wird zur Festfeier die Hirschberger Jägerkapelle gestellt.

Zu dieser Festfeier werden nicht nur die Mitglieder des Vereins »Deutsches Lehrerheim«, sondern auch alle Kollegen und Lehrervereine herzlich eingeladen.

Der Vorstand des Vereins »Deutsches Lehrerheim«.
Winkler.

Lehrerheimskarten. Diejenigen Kollegen, welche auf ihrer Ferienreise durchs Riesengebirge auch dem Lehrerheimsbau in Schreiberhau einen Besuch abstatte wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, dass das Betreten des Bauplatzes nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte des Vereins »Deutsches Lehrerheim« gestattet ist.

Pädagogisches Lesezimmer. Mittwoch den 8. Juli bleibt das Lesezimmer geschlossen (Lokalwechsel!).

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. Turnsektion: Sonntag den 5. Juli Turnausflug nach Dittersbach-Charlottenbrunn. Abfahrt 4 Uhr 40 Min. Freiburger Bahnhof. — Das Turnen findet stets Mittwoch von 8—10 Uhr abends statt. Turnhalle: Neue Gasse.

Bunzlau. Sitzung Mittwoch den 8. Juli nachm. 5 Uhr im Hotel »Fürst Blücher«. 1. »Die sittliche Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichts« (Waisenhauslehrer Exner). 2. Geschäftliches.

Neustadt O/S. Sitzung Sonnabend den 4. Juli. Vortrag hält Kollege J. Langer I.

Ohlau. [Pädagogischer Verein.] Wanderversammlung Sonnabend den 11. Juli nachm. 4 Uhr in Grützanne. »Joachim Heinrich Campe« [Lebensbild zur Erinnerung an seinen 150. Geburtstag] (Kollege Schicha).

Sprottau - Primkenau - Waltersdorf - Neustädtel. Gemeinschaftliche Sitzung Sonnabend den 4. Juli im Gasthofe »Zur grünen Aue« in Reuthau. »Über pädagogischen Takt« (Koll. Scharf-Neustädtel). Gäste sind willkommen.

Stroppen u. Umg. Sitzung den 8. Juli nachm. ½ ¼ Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag: »Der Gesang im Dienste der Erziehung«. 2. Mitteilungen. 3. Gesang.

Trebnitz. Sitzung mit Damen Sonnabend den 4. Juli nachm. 4 Uhr in Droschen. 1. Protokoll. 2. Vortrag von Fr. Krusche. 3. »Pestalozzi-Studien« (Koll. Blech-Ob.-Glauche). 4. Ständiges Referat. 5. Mitteilungen. 6. Gesang.

Vermischtes.

Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Kairo.

Da wir gerade im dunklen Erdteile sind, wollen wir die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen und einen Spaziergang ins Land der Wunder, an die Ufer des Nil, nach Kairo der Siegreichen unternehmen. Der Weg dahin ist nicht lang und ohne Beschwerden. Es bedarf nur noch, wie es in den meisten Sonderabteilungen der Ausstellung der Fall ist, eines besondern Obulus, und wir sind da in der farbenprächtigen Stadt Kairo, die nicht aus dem Wüstensande, wohl aber aus dem märkischen Schnee emportaucht.

Eine Brücke führt hinüber nach Kairo. Wir steigen die mit Sphingen gezierte Treppe hinab und sind mitten in einer orientalischen

Stadt voll malerischen Lebens. Eine neue, andere Welt für das nüchterne Auge eines Nordländers!

Wir betreten den Hauptplatz und lauschen dem Konzert, welches die Kapelle des Leibbataillons des Khedive unter Leitung ihres Kapellmeisters Faltis-Bey, eines Östreichers, veranstaltet. Die Weisen sind meist fremde, melancholische, unser Ohr sonderbar berührende; doch hören wir auch bisweilen eine bekannte Melodie.

Und rings herum welch andere Gebäude als in der Reichshauptstadt, als in dem Berlin vor 200 Jahren! Zierliche Gebäude mit platten Dächern, graziosen Tärmchen begegnen uns hier, und in den winkligen, reichbelebten Straßen, durch die wir uns hindurchwinden. Die Thüren sind zum Teil mit Teppichen verhängt, die zierlichen Fenster vergittert, und wir vermuten hinter diesen Gittern glutäugige orientalische Schönheiten, wie sie vielleicht so mancher Berliner Don Juan entführen möchte.

Schlank und zierlich steigt das Minaret empor. Ob aber der Muezzin hier im Lande der Ungläubigen die Söhne Mohameds zum Gebet ruft, weiß ich nicht zu sagen. Aber dort in der Moschee, an ihren Kuppeln kenntlich, beten sie zu Allah. Auch uns Ungläubigen ist der Eintritt gestattet — in Pantoffeln, welche wir uns für 20 Pfennige leihen können.

In allen Häusern giebt es Läden, oder gegen Eintrittsgeld ist noch etwas Besonderes zu schauen. Echt ägyptische Cigaretten, Süßigkeiten, Stickereien, Schnitz- und Backwaren, kostbare Teppiche u. a. m. können wir kaufen. Im echt arabischen Café können wir guten Mokka schlürfen, im ägyptischen Theater langweilige Schaustücke ansehen und an anderer Stelle von luftig gekleideten Tänzerinnen den Bauchtanz ausgeführt sehen, der in argen Verrenkungen des Oberkörpers besteht.

Kairo ist auch bewohnt. Bald hätte ich es vergessen zu sagen. Etwa 500 Personen, Männer, Frauen, Kinder, Araber, Beduinen, Fellahs und Nubier sind herüber geholt worden, um der Stadt auch das ihr gebührende Leben zu verleihen.

Sie haben auch eine kleine Karawane einheimischer Tiere: Kamele, Esel, Rinder, prächtige Pferde, Straße u. s. w. mitgebracht. Stolz sieht man den Beduinen auf seinem Reitkamele daherreiten. Mit noch größerem Stolze tummelt der Araber sein edles Rassenpferd, während der Ägypter, der Fellah auf seinem Esel sitzt. Auf diesem edlen Vierfüßer, sowie auf den Reitkamelen kann der Ausstellungsbesucher gegen Entgelt seine eigne Reitkunst versuchen. Gegen einen Bakschich sind die Bewohner Ägyptens nicht unempfänglich und der Bettel steht in Blüte.

Aber verlassen wir das bunte Treiben der orientalischen Großstadt, eilen wir auf dem Rücken eines Esels oder eines Reitkamels hinaus ins Wüstengebiet. An dem Ufer des Nil wohnen in ärmlichen Hütten die armen Fellahen. Und wie zur Zeit des Moses sehen wir auch heute noch die schleppfüßigen Kinder das Schöpftrad drehen, durch welches die Felder mit dem befruchtenden Nass des Nil versorgt werden.

Durch einen Hain schlanker Palmen, die sich sanft im Winde bewegen, gelangen wir an den Fuß einer Pyramide, die wir aber nicht besteigen dürfen, da ihr Baumaterial etwas weniger dauerhaft ist als das der Originale im Wunderlande der Pharaonen. Wir betreten die Ruinen von Memphis. Hier sind die alten Königsgräber, dort jene Kolossalfiguren des Menes oder Sethes, deren Beine und Leiber mit Hieroglyphen bedeckt sind, welche uns, könnten wir sie deuten, Geschichten aus alten grauen Zeiten erzählen würden.

Die kündet auch der ehrwürdige Tempel an, den wir mit ehrfurchtsvoller Scheu betreten. Im Geiste sehen wir die Bewohner des alten Ägyptens hier ihren Sonnengott Phoa oder Sechet, seine Gemahlin oder sonst eine Gottheit mit gläubigem Sinne verehren. Im Schutze dieser Gottheiten ruhen hier Schmuckgegenstände des Khedive, seine Waffensammlung und eine kleine Gemäldegallerie.

Noch manches könnten wir bewundernd aus der Ruinenstadt berichten, doch kehren wir zurück nach dem modernen Kairo, welches jetzt erglänzt in einem Meere von Glühlämpchen und Bogenlampen. Ermüdet von dem Gesehenen, nehmen wir Platz im Café und sehen staunend dem buntbelebten Aufzuge zu, den die Bewohner Kairos, Beduinen, Araber, Fellahen, Männer, Frauen und Kinder in buntem, farbenprächtigem Durcheinander, zu Fuß oder beritten, veranstalten. Kuppen und Minadot und Palmen erglänzen in magischem Lichte; und wir wähnen ein Märchen zu sehen aus »Tausend und einer Nacht«. Wir vergessen das Drängen nach einem Bakschich, wir übersehen auch, dass gewisse Vertreterinnen der Berliner Weiblichkeit sich hier breit zu machen suchen. Wir verlassen befriedigt den Festabend in Kairo. (Fortsetzung folgt.)

„Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein“. Aus der Pfalz wird der »Volksztg.« geschrieben: Vor kurzem brannte in dem nordpfälzischen Landstädtchen Kirchheimbolanden am Donnersberg das alte Gasthaus »Zur Traube« ab. Dieses Ereignis ruft allerlei historische Erinnerungen wach. Nicht allein, dass es schon zu Zeiten des Durchzugs der Napoleonischen Truppen zu Anfang dieses Jahrhunderts eine große Rolle spielte, in der 48er Bewegung und später

war dieses Gasthaus auch oft der Ort demokratischer Kundgebungen. Ganz besonders interessant ist es aber, dass der Dichter Uhland, der in Heidelberg studierte, damals oft über den Rhein zog und mit dem Wanderstabe die schöne Pfalz durchmaß, in dem genannten Gasthause seine erste Liebe fand. Sie war der Wirtin Töchterlein, Anna Miesel. Als der junge Student wieder einmal kam, war das Mädchen tot, und so entstand das alte Volks- und Studentenlied: »Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein«, ein Lied, das schon so manchem eine heiße Thräne entlockte und Künstler veranlasste, es auch im Bilde zu verewigen.

Der erste Lokomotivführer gestorben. In England ist kürzlich der erste Lokomotivführer der Welt, Joseph Bells, im Alter von 83 Jahren gestorben. Bells war es, welcher die berühmte Stephenson'sche Lokomotive »The Rocket« geführt hat.

Rezensionen.

Vor fünfundzwanzig Jahren. Feldzugsbriefe eines Kriegsfreiwilligen. Von Alfred G. Meyer. Leipzig, Verlag der Dürrschen Buchhandlung. Preis 1 M (63 Seiten).

Die vom Verfasser während des Feldzuges 1870/71 an seine Eltern gerichteten und im vorliegenden Büchlein zusammengestellten Briefe gewähren einen Einblick in das Leben des Soldaten im Kriege; sie zeigen uns die Beschwerden und Entbehrungen, mit denen der einzelne Soldat zu kämpfen hat, und welche ungeheueren Anforderungen ein Winterfeldzug an die Gesundheit des Kämpfers stellt. Aus diesem Grunde ist vorliegendes Büchlein zu empfehlen.

Weib oder Persönlichkeit? Von Gustav Thudichum. München 1896. Staegmeyrsche Verlagshandlung. Preis ?

Eine sehr wertvolle Schrift, doppelt willkommen zu einer Zeit, wo die öffentliche Aufmerksamkeit mehr als je der Frauenbewegung zugewendet ist. Der Verfasser weist in einer ebenso gründlichen als klaren und geistvollen Untersuchung nach, dass die Entwicklung der geistigen Persönlichkeit der Frau durchaus nicht unvereinbar ist mit der Bewahrung der weiblichen Anmut und Würde, dass vielmehr ein echtes Weib immer auch eine entwickelte Persönlichkeit sein wird und sein muss. Ebenso beachtenswert ist, was der Verfasser über die wirtschaftliche Gleichstellung der Frauen, das Wahlrecht derselben und die nationale Bedeutung der Frauenfrage schreibt. Kurz, wir haben es hier mit einer Schrift zu thun, welche die weiteste Verbreitung verdient.

Soldatenlieder aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. Von Martin Wagner, Direktor der städtischen höheren Töchterschule in Altona. Hamburg 1896. Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. 1 M.

Diese Soldatenlieder bilden einen prächtigen Abschluss der Jubiläumsliteratur. Mit Recht können sie wohl »in ihrer Gesamtheit eine poetische Geschichte des ganzen Krieges« genannt werden. Möge das Büchlein recht viele Leser finden; keiner wird es unbefriedigt aus der Hand legen.

Ist eine Schulbibel wünschenswert? Von Wilhelm Leinung. Magdeburg 1896. Verlag von Schallehn und Wollbrück. 50 Pf.

Im ersten Teile seiner Broschüre sucht der Verfasser die Einwände der Gegner einer Schulbibel zu entkräften, im zweiten führt er die Gründe an, welche für Einführung derselben sprechen. Verfasser zieht mit großem Geschick die Urteile bekannter Schulmänner und Geistlichen in seine Beweisführung hinein. Nach einer objektiven Prüfung des Für und Wider kommt er zu dem Ergebnis: Eine Schulbibel ist wünschenswert und ihre Einführung unbedenklich. An die Abhandlung schließt sich ein Verzeichnis der benutzten Litteratur, welches allen Kollegen, die sich eingehend mit dieser Tagesfrage beschäftigen wollen, sehr willkommen sein wird. In einem Anhange sind Textproben aus dem »Biblischen Lesebuch« der Bremischen Bibelgesellschaft und dem von Karl Völker einander gegenübergestellt. Das Büchlein sei allen Kollegen bestens empfohlen.

Städtisches Schulumuseum.

In dem abgelaufenen Betriebsjahr ist eine Sammlung von Autographen hervorragender Schulmänner angelegt worden, welche zur Zeit 3 Nummern umfasst: das Facsimile einer Grabschrift von Pestalozzis Hand (aus dem Pestalozzi-Stübchen in Zürich), eine Stammbuch-Widmung Aug. Herm. Niemeyers und einen Brief Dörpfelds. Alle drei Autographen sind von Kollegen geschenkt worden. Im Vertrauen auf das Interesse, das die schlesische Lehrerschaft dem Breslauer Schulumuseum bisher entgegengebracht und das sich in zahlreichen Zuwendungen geäußert hat, richte ich an die Besitzer von Autographen die ergebnige Bitte, dieselbe dem Schulumuseum freundlichst zu überlassen. Dass sie hier sorgsam aufbewahrt und allen Besuchern zugänglich sein werden, brauche ich wohl nicht besonders zu versichern. Über jeden derartigen Eingang werde ich in den beiden hier erscheinenden Schulzeitungen Quittung leisten.

Breslau, den 14. Juni 1896.

M. Hübner.

Quos ego! (Eingesandt.)

Die Wahrheit dieses Wortes haben Sie, Herr Redakteur, wie ich aus der Wochenschau in Nr. 26 ersehen konnte, an sich erfahren müssen. Nicht wahr, wie haben Sie sich gefreut, nach den sitzungsreichen Tagen in Hamburg auszuruhen im gemütlichen Heim! Und nun sucht man Ihnen so warm zu machen! Ob man etwa von der Voraussetzung ausgeht, dass durch die glücklich überstandene Nordlandsfahrt Ihre Blutwärme auf 0° gesunken sei? Wie dem nun auch sei; jedenfalls ist es in den jetzigen Tagen, wo die Schüler ein großes Verlangen nach Hitzeferien zeigen, nicht gerade zu den größten Annehmlichkeiten zu rechnen, wenn einem so von verschiedenen Seiten eingehetzt wird. Da nun ein Redakteur schon von Natur aus ein wenig dickfellig sein muss, so darf ich wohl auch annehmen, dass Sie beim Eingange der fulminanten Briefe sich getrostet haben mit dem Goethe'schen Worte: »Sei nicht ungeduldig, wenn man deine Argumente nicht gelten lässt.« — Entrüstung will man haben? Ja, hat sich denn keiner in den zwei Vereinen gefunden, der mit frisch-fröhlichem Mute in die Schranken treten wollte! Unsere »Schlesische« steht ja als Vereinsblatt jedem offen. »Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp?« so rief wohl oftmals schon der Redakteur. Nun war die Gelegenheit günstig, sein Licht leuchten zu lassen. Aber sehen Sie, Herr Redakteur, da will ich Ihnen einmal etwas erzählen. Es war einmal in irgend einem Landesteile, da wurde ein Landrat mit Hilfe vieler Landkollegen zum Volksvertreter gewählt. Bei nächster Gelegenheit verfährt er nicht fein säuberlich mit den Landlehrern. Nun war die Entrüstung groß, wie wurde da gezetert und geschimpft. Als nun die Thatsache durch die Zeitung vor die Öffentlichkeit kam, da fahndete man nach dem Berichterstatter. Jetzt auf einmal wollten selbst die, durch welche — sie waren anwesend — man Kunde von den Worten des Volksvertreters erhalten hatte, nichts wissen. Warum wohl diese Wendung? Entrüstung will man haben, aber keine persönliche Belästigung. Ja, hier liegt der Hase im Pfeffer! Ehe man von den Zeitungen Entrüstungen verlangt, sollte man an unsern verstorbenen Freund Dittes denken, welcher einst schrieb: »Jeder ehrliche Mann gebe seiner Überzeugung Ausdruck, auch der Lehrer sei Herr seines Stimmzettels; aber dass ein Lehrer für die Feinde der Lehrer stimme, das könne, das dürfe es nicht geben, das wäre ein Strich gegen die Standesehr!« Ach, wie oft hat man schon die betrübende Wahrnehmung machen müssen, dass Leute gegen ihre Überzeugung stimmten nur, um nicht bei irgend einer hochgestellten Persönlichkeit anzustossen. Was nutzt es dann, sich gegen eine Körperschaft zu entrüsten, auf deren Zusammensetzung wir keinen Einfluss haben! Man sucht einen Sündenbock und schließlich findet man ihn am Redakteur, der ja immer der Mann ist, der es niemandem recht machen kann. Sehen Sie, Herr Redakteur, so hat man auch Sie endlich entdeckt und hackt nun tapfer drauf los. Es ist dies ein betrübendes Zeichen der Zeit, aber Sie müssen sich mit Lavater trösten, der da sagt: »Wer das Beste will, muß oft das Bitterste kosten.« Einer aus der Provinz.

Martha Rothe

Theodor Thielscher (Sagan 1889—92 u. 95)
Verlobte.
Groß-Zeisig b. Hoyerswerda, d. 14. Juni 1896.

Ernst Quack

Elisabeth Quack geb. Speer
Vermählte.
Bertelsdorf b. Lauban, im Juni 1896.

Am 16. Juni erhielt unser kleiner Wilhelm ein Brüderchen.
Breslau. W. Guhr (Öls 1881—84) u. Frau.

Am 29. Juni starb nach schweren Leiden unsere verehrte frühere Kollegin

Fräulein Helene Sonnabend.

Ihre Treue im Amte und ihre Herzensgüte im persönlichen Verkehr werden uns unvergesslich bleiben.

Breslau, den 30. Juni 1896.

Das Lehrer-Kollegium

der evangelischen Volksschule No. 7.
Beerdigung: Donnerstag den 2. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle in Rotkretscham.

Dienstag, den 23. Juni cr., vormittags 11½ Uhr, entschlief sanft unser innig geliebtes Töchterchen

Irmgard

im Alter von 4 Monaten.
In tiefstem Schmerze zeigen dies ergebenst
an **Georg Werner,**
Breslau. Emmy Werner, geb. Mosig.

**Briefkasten.**

Zabrze. Es liegen nur noch 8 Jahresberichte vor, darunter der Ihrige als einer der am spätesten eingegangenen. So rasch haben wir noch in keinem Jahre den Stoff aufgearbeitet. Die meisten Berichte waren auf unser Ersuchen bedeutend kürzer abgefasst; einige ohne Ende kamen freilich auch noch vor. Eines Inserates wissen wir uns nicht zu entsinnen, da mit solchen die Redaktion nur in seltenen Fällen etwas zu thun hat. Möchten Sie vielleicht noch einmal schicken. — **Ww.** Wir überlegen uns eine Sache so lange und nach allen Seiten, bis wir mit ruhigem Gewissen darauf eingehen oder sie ablehnen können. Dann aber bleiben wir vollständig ungekürt, mögen die Leute urteilen, wie sie wollen. Eine Zeitung anzugreifen, ist ein leichtes Ding, da die Redaktion meist nicht in der Lage ist, alle Karten aufzudecken. — **Lampersdorf.** Bitte, senden Sie ein; wir sind ja schon ganz neugierig, was Sie vorbringen werden. — **Kath. H.** Zu der Resolution genügt eine kurze Begründung. — **Neffen** in L. Tapfere Kappen; haben auch einen gesunden Witz am Leibe. In großer Christlichkeit aber wollen wir vorläufig noch nicht mit der scharfen Lauge vorgehen. — **St. in G.** Hat uns doch eigentlich berührt; müssen uns noch überlegen. Sonst vieles in der Schilderung ganz zutreffend. — **H. in Sch.** Alles aufgenommen. Freuen uns des kräftigen Tones. — **W. in Sch.** Die Lust wäre wohl groß. Wenn irgend möglich, so geschiehts. — **Löw.** Danken für das sehr nette Referat. — **Th. in G. Z.** Natürlich umsonst. — **Berlin.** Wir wollen über die Berliner Gehaltsverhältnisse genaue Erkundigung einziehen. Nächste Nr. — **H. H.** Helgoland liegt 63 m über dem Spiegel der Nordsee. Der Umfang der Insel beträgt etwa 4000 m, die Länge 1700 m, die Breite 600 m, der Flächeninhalt 0,01 Quadrat-Meilen. — **X. Y. Z.** Falls der Garten zu Ihrem vokationsmäßigen Einkommen gehört, darf die Gemeinde ohne Ihr Einverständnis den Bau nicht ausführen. Erheben Sie schriftlich sofort Einspruch und machen Sie Ihren Entschädigungsanspruch geltend. Ist dies erfolglos, Beschwerde bei Landrat, Regierung, Minister. Schließlich steht Ihnen noch der Rechtsweg offen. (Rechtsschutz.) — **F. J. 1)** Die Reklamation ist begründet und konnte ohne Ihr Einverständnis erfolgen. 2) Die Stellvertretungskosten bezüglich der Schule hat die Schulgemeinde, die Kosten betreffend die Vertretung im Kirchendienst hat die Kirchgemeinde zu zahlen. 3) Nach unserer Ansicht müssen Sie für die freie Station entschädigt werden. Stellen Sie den Antrag sofort beim Hauptlehrer, wenn Sie die Einberufung erhalten.

Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von (60 Pf. bis 112 Pf. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damast etc. ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben. Deffins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Müster umgehend. [2798-11]

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

**J. Grosspietsch, Hoflieferant,
Breslau,** [1941-13]

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen.

Ratenzahlung bewilligt. [1951-13]

**C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,
Pianofabrikant.**

Wir suchen für die hiesige gehobene Mädchenschule und Knaben-Mittelschule einen mit der Qualifikation für Mittelschulen versehenen Elementarlehrer. (§ 26 der Prüfungsordnung vom 15. Oktober 1872.) Gehaltsstufen: 1000 bis 2400 M. Die auswärtige Dienstzeit wird angerechnet.

Meldungen nebst Lebenslauf, Prüfungszeugnissen und ärztlichem Attest sind bis zum 25. Juli cr. bei uns einzureichen.

Hirschberg i/Schl., den 26. Juni 1896.

Der Magistrat. [199]

Schülerbibliotheken.

Zur Ergänzung empfehlen wir eine Reihe neu erschienener Bücher zu billigen Preisen. Verzeichnisse stehen zu Diensten.

Priebatsch's Buchhandlung

**30 Märkte**

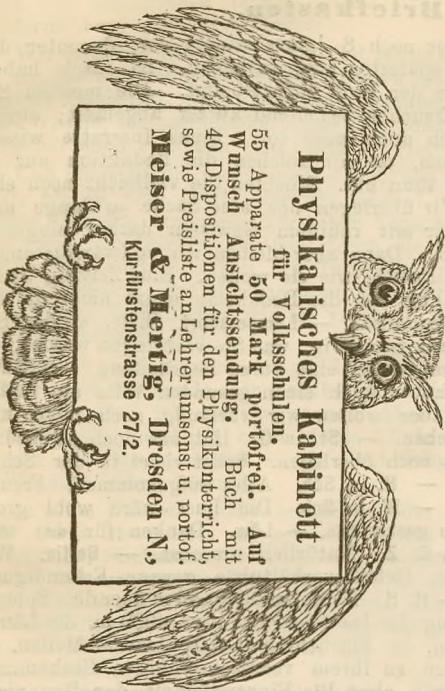
f. Trommel u. Pfeife
auch für jedes Instrument einzeln zu benutzen, nebst diesbez. Unterweisung f. An-

fänger 1 M. 80 Pf. — Gleichzeitig empfiehlt
starke 33 cm. Trommeln mit Eisenreifen 13 M.,
mit Holzreifen 11 M., Trommelpfeifen v. Ebenholz
4 M. [174 c-e]

Minden i/W.

H. C. Stümpel.

Herr Holle in Oppenwehe schreibt: Die für die Schule gesandten Trommeln sind als gut, preiswert und zweckentsprechend befunden, ebenso bin ich mit den erhaltenen Flöten recht zufrieden. Der Betrag etc.



Physikalisches Kabinett
für Volksschulen.
55 Apparate 50 Mark portofrei. Auf
Wunsch Ansichtssendung. Buch mit
40 Dispositionen für den Physikkunterricht,
sowie Preisliste an Lehrer umsonst u. portof.
Meiser & Mertig, Dresden N.
Kurfürstenstrasse 27/2.

1896er Excelsior-Räder.
Feinste Marke.
Excelsior-Fahrrad-Fabrik
Albert Kohnke, Breslau,
Blücherstrasse 14.
Fernsprecher 2472.

Preislisten gratis und franko.
Teilzahlungen f. d. Herren Lehrer
unter günst. Bedingungen. Fahr-
unterricht auf neuestem Lehr-
Apparat, sicher, schnell, bequem u.
kostenlos. — Jeder Käufer einer Excelsior Ma-
schine erhält für dieselbe für die ganze Dauer des
Besitzes vollste Garantie.

NB. Den Lehrapparat verleihe ich kostenlos
an jeden Käufer eines Rades, da Selbstunterricht
damit sehr bequem. 76 t-u

Möbel,
Spiegel- und Polsterwaren
eigener Fabrik

empfehlen zu

Werkstattpreisen
unter langjähriger Garantie

Nawrath & Comp.

Breslau

Teichstrasse No. 9

und

Gartenstrasse No. 86

vis-à-vis Postamt II. 1 Minute vom
Centralbahnhof.

Lieferanten des Allgemeinen Breslauer und
Deutschen Lehrer-Vereins und des Preu-
sischen Beamten-Vereins.

Reellste u. billigste Bezugsquelle.

5% Rabatt bei Bareinkäufen.

Die Ferien

bieten die beste Gelegenheit, die Karten Ihrer
Anstalt mir zuzusenden, dass ich sie mit der
Patent - Spiral - Roll - Einrichtung versehen
kann; 4 Mk pro Karte. Geschäftsstelle: Ratibor,
Bahnhofstr. 10. Maleska, Lehrer. 192a/b

Reinen Rebensaft, a. eig. G., anerk. gut.
à Liter rot 1 Mk, weiß 80 Pf offeriert
Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.

Holländ. Varinas. Unübertroffen. Tausende
Anerkennungen von Pfarrern,
Lehrern, Beamten. 163-8-52
9 Pfund 7 Mk. franko.

Tabak Gebrüder Bierhaus,
Orsog an der holländ. Grenze.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Grüttner in Breslau, Ursuliner-Strasse 1. — Verlag von Frießbach's Buchhandlung in Breslau.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, einget. Gen. mit beschr. Haftpflicht.

Töchterhort Weiss'scher Stiftung, Weimar.

Staatlich anerkannte Anstalt.

Gründliche und gediegene Ausbildung konfirmierter Töchter für Haus, Küche, Beruf und Leben. Perfekte Schneiderei, Wäschefabrikation u. s. w. Jede gewünschte Bildungsgelegenheit gegeben. Musik- und Tanzstunde. Preis für Pension und Unterricht 45 monatlich. Beginn aller Kurse Anfang Oktober. Prospekte durch Dr. Curt Weiss. [197a/o]

Präparanden-Anstalt zu Oels i/Schles.

Das neue Schuljahr bei der hiesigen Seminar-Präparanden-Anstalt beginnt am 1. Juli a. er. Schüler können noch aufgenommen werden. Anmeldungen bei dem Unterzeichneten i. V. des Seminardirektors und Leiters der Präparanden-Anstalt. 193a/b]

Vogel, Seminar-Oberlehrer.

Pianinos [427-52]

von 440 Mk. an.

Flügel.

10jährige
Garantie

* EMMER *

Harmoniums

von 90 Mk. an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlg. Rabatt u. Freisendg.

W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20
Pianoforte- und Harmonium-Fabrikant.

Pianinos

von Römhildt in Weimar

[1704-26] Apertes Fabrikat I. Ranges.

12 goldene Medaillen und 1. Preise.

Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's
Wärme empfohl. Anerkennungsschreiben
aus allen Theilen der Welt. In vielen
Magazinen des In- und Auslandes vorrätig,
sonst direkter Versand ab Fabrik.

Uebliche Vorthelle f. d. Herren Lehrer.

Pianinos, Harmoniums,

von 350,- an. von 80,- an.

Amerik. Cottage - Orgeln, Flügel

Klavier-Harmoniums.

Alle Vorteile. Höchster Rabatt.

Illustr. Kalalog, der grösste seiner Art, frco.

Nichtgef. Instrum. auf meine Kosten zurück.

Wilh. Rudolph in Giessen No. 64.

Pianinos, neu kreuzsaitig, von 380 Mk an One Anzahl, à 15 Mk monatl. Kostenfreie, zweckentliche Probiesendung Fabrik Stern Berlin, Neuderstr. 16.

In Donnerau, Post- und Bahnstation Wüstegiersdorf, in schöner, waldreicher Gegend am Fuße des Hornschlosses, sind mehrere freundliche Wohnungen an Sommerringe zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt Hauptlehrer Färber in Donnerau. [192b]

Aelteste Cigarrenfabrik mit direktem
Versand an die Censumenten.

— Gegründet 1845. —

Preisgekrönt

1855 PARIS. ♦ LONDON 1862.

A. Hornemann

In GOCH an der holländ. Grenze.

Von meinen hinlänglich als preiswerth
bekannten 80 Nummern umfassenden
Fabrikaten empfehle ich besonders, da
allgemein beliebt und bevorzugt, unter
Garantie der Zurücknahme. Ziel 2 Monate

Venus de Cuba	100 St.	Mk. 3,20
Monteria	100 "	" 3,30
Nederland	100 "	" 3,40
Prima Manilla	100 "	" 3,60
Dora	100 "	" 3,60

1 Sortimentspostpacket 500 St. Mk. 17,19

franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Vista Habana	100 St.	Mk. 3,50
El Sello *	100 "	" 3,80
Comme il faut	100 "	" 3,80
Alicante	100 "	" 4,-
El Progresso	100 "	" 4,-

1 Sortimentspostpacket 500 St. Mk. 19,20

franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Nelly	100 St.	Mk. 4,30
Borneo	100 "	" 4,50
Wilhelmina	100 "	" 4,50
Steuerfrei	100 "	" 4,50
Holländer II	100 "	" 5,-

1 Sortimentspostpacket 500 St. Mk. 22,80

franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Las Gracias *	100 St.	Mk. 5,-
Felix Brasil	100 "	" 5,20
Coroneda	100 "	" 5,40
Carolina	100 "	" 5,60
Infantes	100 "	" 5,70

1 Sortimentspostpacket 500 St. Mk. 26,90

franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Goldonkel	100 St.	Mk. 6,-
Hollandia *	100 "	" 6,20
Holl. Plantagen-Cig.	100 "	" 6,40
Premium	100 "	" 6,50
El Descanso	100 "	" 6,80

1 Sortimentspostpacket 500 St. Mk. 31,90

franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Ausführliche Preisliste gratis und franco.

Rauchtabak, grob und fein von
Mk. 0,80—4,00 pr. Pfd. — 9 Pfd. franco.

Lebensversicherung.

Achtbare Vertreter, auch stille, aus allen
Städten gegen Provisionsvergütung sucht die
Mecklenburgische Lebens-Versicherungs-
und Spar-Bank, gegründet 1853. Dividende für
jüngere Alter 45 Prozent. Unanfechtbarkeit
nach fünf Jahren. Kriegsversicherung ohne
Extraprämié. Neue, sehr coulante Versicherungs-
Bedingungen. Aufhören der Prämienzahlung
im Falle der Erwerbsunfähigkeit durch
Krankheit oder Unfall und Gewährung
einer Rente, während die Versicherung in
Kraft bleibt.

201 a/l

Rentenversicherung,

für ältere Leute besonders empfehlenswert.
Gefl. Offerten erb. an General-Agent **Georg Klose**,
Breslau, Sadowastraße No. 58.

Hierzu eine Sonderbeilage von A. Hornemann,
Cigarrenfabrik i. Goch a. d. holl. Gr.: Cigarren-Offerte.